

# Zur liturgischen Nutzung des romanischen Salzburger Doms

Von Peter Keller

Das Verhältnis von Kunst und Liturgie, insbesondere von Architektur und Liturgie war in den vergangenen 15 Jahren vermehrt Thema von Tagungen und Veröffentlichungen.<sup>1</sup> Die liturgische Nutzung der romanischen oder gotischen Dome von Bamberg, Regensburg, Köln und Speyer haben K. Gamber, R. Kroos, P. Wünsche und A. Odenthal gründlich aufgearbeitet.<sup>2</sup> C. Kosch veröffentlichte eine Serie von Architekturführern mit liturgiegeschichtlichem Schwerpunkt über Dom- und Stiftskirchen in Köln, Paderborn, Essen, Mainz, Worms und Speyer.<sup>3</sup>

Der romanische Salzburger Dom wurde bisher unter diesem Gesichtspunkt nicht betrachtet, obwohl das Bistum seit 739, das Erzbistum seit 789 bestand und sein Dom einer der größten und bedeutendsten Kirchenbauten im Südosten des Reiches war. Der Salzburger Erzbischof war zudem Metropolit für die Suffraganbistümer Brixen (bis 1918), Freising (bis 1818), Passau (bis 1728) und Regensburg (bis 1818), er hatte das Besetzungsrecht in den Eigenbistümern Gurk (1072), Chiemsee (1215), Seckau (1218) und Lavant (1226).<sup>4</sup> Diese Vorrangstellung machte sich in Einflüssen auf die Liturgie und die Kunst bemerkbar.

Eine umfassende Untersuchung ist hier nicht möglich. Die liturgische Nutzung des Salzburger Doms soll an einzelnen Beispielen erläutert werden: Altäre, Taufbecken, Taufwasserweihe und Palmsegen. Vorweg stehen zwei Überblicke über die schriftlichen Quellen und die Rekonstruktionen des romanischen Baus. Da die Palmsonntagsprozession nach Stift Nonnberg ging und die Domherren Pfarrechte hatten, sind auch die Kirchen in der Umgebung des Doms und die Stadtpfarrkirche zu behandeln.

## Die Quellen

Die liturgische Nutzung des romanischen Salzburger Doms ist in vielen Handschriften und Drucken überliefert. Die älteste Quelle ist ein Liber Ordinarius mit dem Titel „Breviarium maioris ecclesiae saltzburgensis“. Er beginnt mit einem Kalendarium (fol. 1v-13r), das nach Praßl um 1150 für Passau geschrieben wurde. Der Hauptteil besteht aus einem umfangreichen Temporale (fol. 25r-158r), das mit dem Sanctorable „verschränkt“ ist. Es macht „summarische“ Angaben zu den Lesungen und Gebeten sowie „minutiöse“ Angaben zu den Gesängen und Abläufen (Praßl). Ihm folgt ein kurzes „breviarium de sanctis“ (158r-166r).<sup>5</sup>

K. Gschwend und W. Lipphardt datieren die Handschrift um 1160, F. K. Praßl zwischen 1181 und 1198, weil im Kalender das Fest des hl. Virgil stehe und 1198

der Dom geweiht worden sei. 1181 wurden zwar die Gebeine Virgils entdeckt, der Heiligsprechungsprozess ist jedoch erst ab 1200 belegt, die Kanonisation erfolgte erst 1233.<sup>6</sup> Das Datum der Weihe des Doms ist nicht überliefert, nur eine Weihe der Krypta 1219 (s. u.). Die Datierung der Handschrift ist zu differenzieren: Das Kalendarium stammt, dem Schreibstil nach, aus dem zweiten Drittel, Temporale und Sanctorale vom Ende des 12. Jahrhunderts. Das Virgilstfest wurde Anfang des 13. Jahrhunderts im Kalender nachgetragen (Koll, vgl. Abb. 14-15).<sup>7</sup>

Die Handschrift war mindestens 140 Jahre in Gebrauch, die beschriebene Liturgie hatte noch länger Geltung. Eine Liste der Gräber im Dom (fol. 1r) nennt als letzten Erzbischof Friedrich von Leibniz (1315-1338). Zwei weitere handschriftliche Breviarien stammen aus dem 15. Jahrhundert, fünf gedruckte aus den Jahren 1482-1518.<sup>8</sup> Ein handschriftliches Ceremoniale, das die Beschreibung einer Palmsonntagsprozession 1522 enthält und das Exlibris des Erzbischofs Michael Kuenburg (1554-1560) trägt, ergänzt das Breviarium, wo dieses Lücken aufwies oder überholt war.<sup>9</sup>

Auch das erste gedruckte Salzburger Missale 1492 bezieht sich auf das Breviarium. Bis 1515 folgten ihm sieben weitere Drucke, die sich mit den gleichzeitig erschienenen Missalien der Suffraganbistümer vergleichen lassen. Die Salzburger, Regensburger und Freisinger Missalien sind sich sehr ähnlich, weniger das Passauer. Ein Liber Agendorum von 1575 schließlich fasst die Liturgie in Salzburg am Beginn der Gegenreformation zusammen.<sup>10</sup>

Der Liber Agendorum stellt den letzten Versuch dar, die hergebrachten Bräuche den neuen Anforderungen anzupassen. 1588 bemängelte der junge, in Rom ausgebildete Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587-1612) das Breviarium als „confus“. Bis 1590 ließ er – zum Bedauern der Zeitgenossen - die Liturgie am Dom, 1595 in der ganzen Diözese umstellen. Bald darauf ließ er auch den romanischen Dom abbrechen. 1605 erschien in Salzburg ein Missale, 1640 ein Rituale nach römischen Vorgaben.<sup>11</sup>

Einen Einblick in den Alltag am romanischen Dom bieten Anweisungen von 1559, „Was für Lampen und Kertzen im Thumbstift prinnen sollen“, und eine Schrift über „Unfleis und Nachgeen oder Versaumnus“ der Mesner aus dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts.<sup>12</sup>

## Der romanische Dom

1167 zerstörte ein Stadtbrand den karolingischen Vorgängerbau des Doms. 1181 wurde in einer Mauer der Ruine das Grab des hl. Virgil entdeckt. Danach begann ein Neubau des Doms und des Domklosters.<sup>13</sup>

Wann der Neubau geweiht wurde, ist nicht überliefert. Aufgrund einer Münze mit der Darstellung einer Kirche aus der Zeit Erzbischof Adalberts III. von Böhmen (1168-1177, 1183-1200) nahm der Salzburger Archivar F. Pagitz eine Fertigstellung zwischen 1198 und 1201 an. Doch Münzbilder des 12. Jahrhunderts sind nicht abbildhaft zu verstehen, und alle feststellbaren Daten



Abbildung 1: *Ansicht der Stadt Salzburg, 1553, Salzburg, Erzabtei St. Peter*

weisen auf eine spätere Entstehung. Denn erst 1213 wurden die Reliquien des zweiten Patrons des Doms, des hl. Rupertus, in den Neubau transferiert, 1219 die Krypta geweiht. Folglich wäre das Mittelschiff um 1210, der Hochchor nicht vor 1219 vollendet gewesen.<sup>14</sup>

1598 brannte das Dach des romanischen Doms. Nachdem der Versuch, die Gewölbe zu sichern, scheiterte, wurde der Bau zwischen 1599 und 1606 abgetragen.<sup>15</sup> Zwischen 1956 und 1967 führten H. Vettors und G. Trathnigg zwar Ausgrabungen innerhalb und außerhalb des Doms durch, veröffentlichten die Ergebnisse aber nur in einer Folge von Aufsätzen. Eine Nachgrabung 2008 brachte keine neuen Erkenntnisse. Teile des Querschiffs, der Krypta, der nördlichen

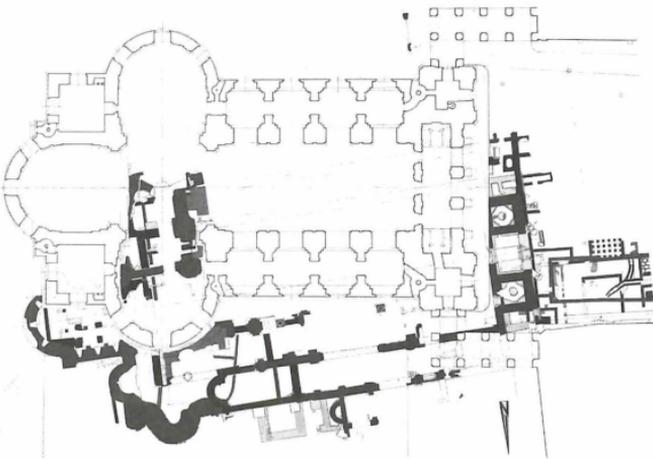


Abbildung 2: *Grundriss der ergrabenen Teile des romanischen Domes (nach Kovacovics/Moosleitner)*

Seitenschiffe und der Westfassade wurden aufgedeckt. Die südlichen Bauteile blieben unberührt (Abb. 2).<sup>16</sup>

Die Abtragung um 1600 erfolgte gründlich. Aufgehendes Mauerwerk fanden die Ausgräber kaum, nur die Basis eines Kreuzpfeilers zwischen den beiden nördlichen Seitenschiffen sowie die Basen zweier Rundpfeiler zwischen Mittel- und nördlichem Seitenschiff. Der marmorne Fußboden war entfernt worden.

Von der Krypta ist mehr übrig, Mauern bis in ca. 1,80 Höhe, Ansätze von Fensteröffnungen sowie ein Kapitell mit den Ansätzen der Gewölbebögen. Zudem steht noch der Block des Hauptaltars der Krypta, seiner Verkleidung beraubt, in



Abbildung 3: Altarblock der romanischen Krypta, Salzburg, Dom

situ (Abb. 3). Fundamente oder Fragmente von ebenerdigen Altären, Gräbern oder anderen Einbauten wurden nicht gefunden (oder gesehen).<sup>17</sup>

Das Äußere des Baus ist in Stadtansichten von 1553, 1565 sowie gegen 1600 summarisch überliefert (Abb. 1). Als Innenansicht wurde eine Zeichnung von 1500/1520 in der Universitätsbibliothek Erlangen gedeutet. Sie zeigt den Blick durch ein Seitenschiff auf eine Apsis, links einen Hochchor über Arkaden. Ein Laufgang führt quer durch das Seitenschiff zum Hochchor, ein Treppe vom Hochchor in das Mittelschiff (Abb. 4).<sup>18</sup>

Die Zeichnung entspricht allerdings nicht den Grabungsfunden und Quellen: Erstens lag die Ostapsis des Querhauses nicht in der Achse des Seitenschiffs. Zweitens gibt eine Zeichnung der Sitzordnung während der Exequien für Kaiser Ferdinand I. am 20. August 1564 den Hochchor in Teilen wieder: den Hochaltar, den mit einem Tuch bedeckten Schausarg („pharetrum“), zwei seitliche Treppen („scala“) sowie die Zugangswege für Frauen und Männer („accessus mulierum ad altarem“, Abb. 5). Das U der Sitzordnung folgt dem Chorgestühl bzw. den Schranken des Hochchors. Die Treppen in den Hochchor saßen seitlich im Querschiff.<sup>19</sup>

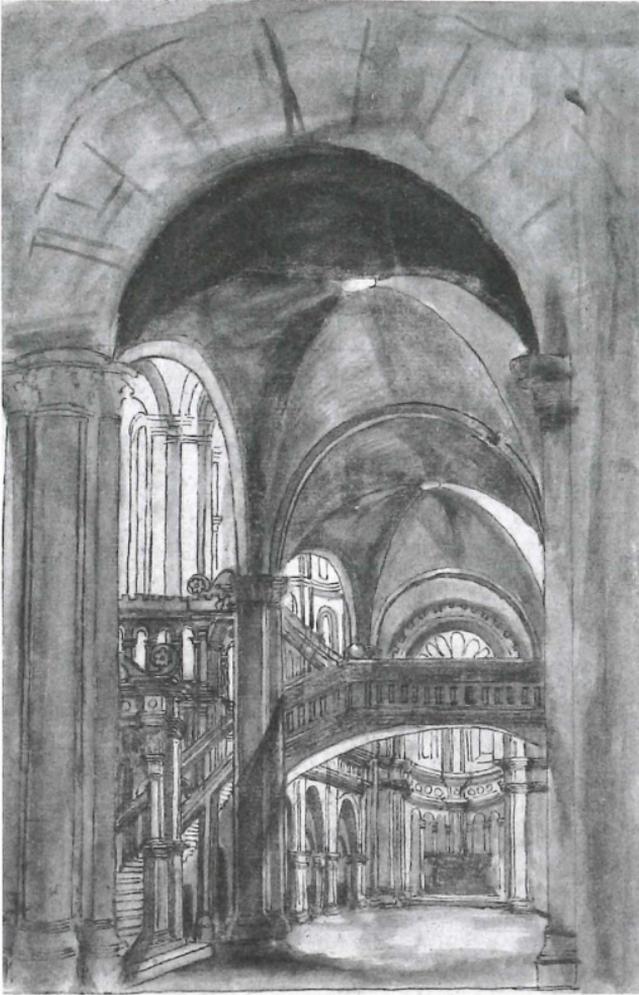


Abbildung 4: Innenansicht eines romanischen Doms, 1500/1520, Erlangen, Graphische Sammlung der Universität

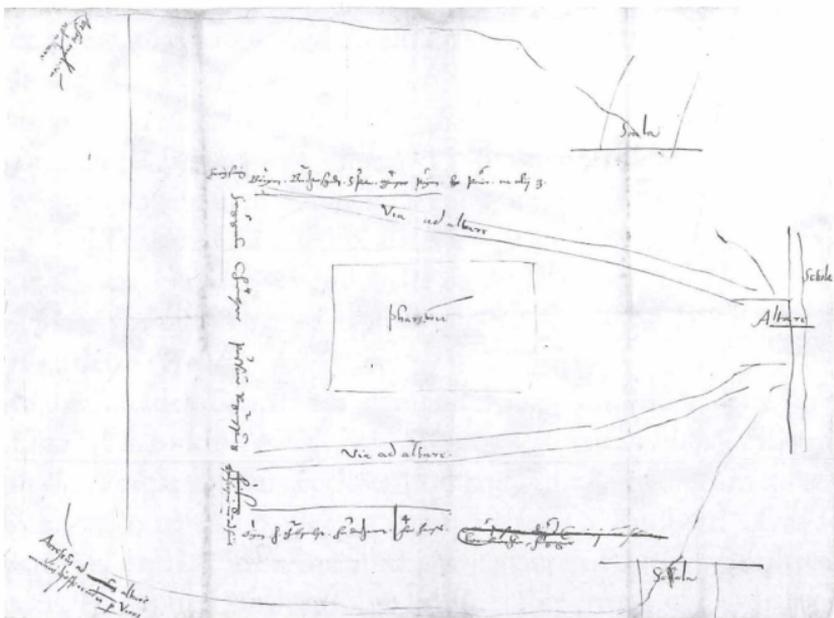


Abbildung 5: Sitzordnung für die Exequien Ferdinands I., 1546, Salzburg, Salzburger Landesarchiv

Auf Grundlage der Grabungsbefunde sowie der Innen- und Außenansichten rekonstruierten H. Vettters/G. Trathnigg, W. Kovacovics/F. Moosleitner und zuletzt G. Friedl den romanischen Bau (Abb. 6, 7).

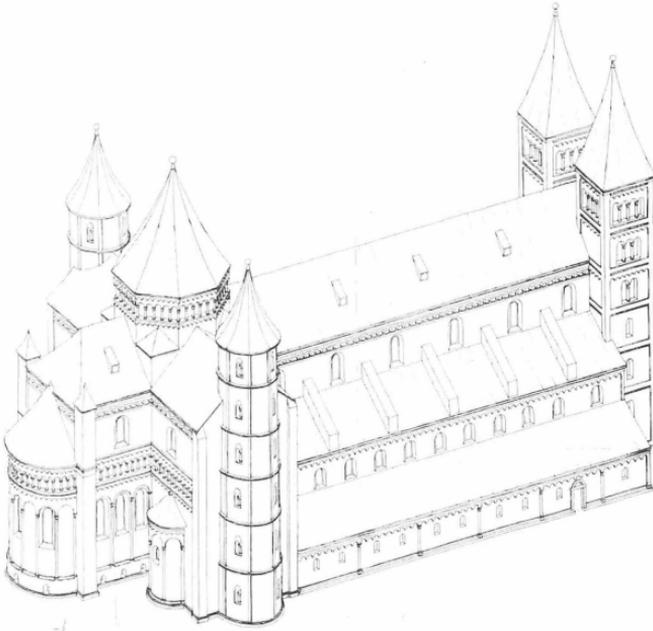


Abbildung 6: *Isometrie des Doms* (G. Friedl, 1999)

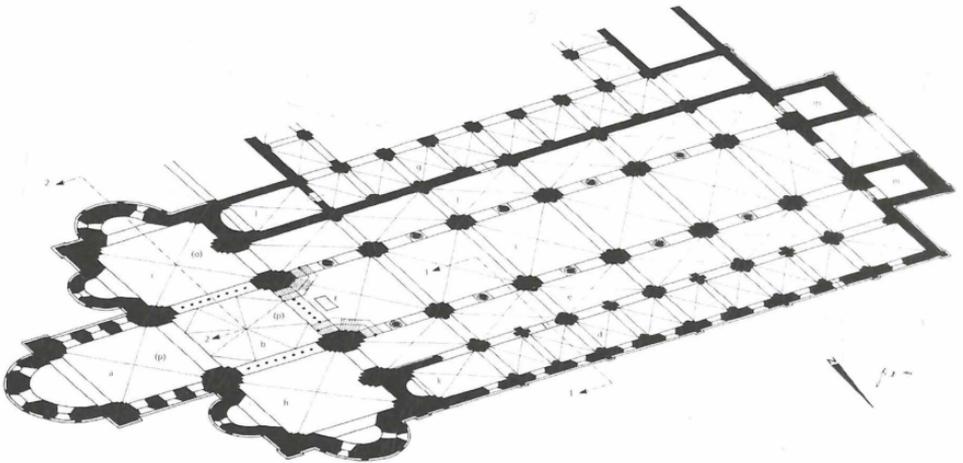


Abbildung 7: *Grundriss des Doms* (G. Friedl, 1999)

Die Rekonstruktionen weichen vor allem im Langhaus voneinander ab. Die „Wiener“ Vettters und Trathnigg nahmen einen fünfschiffigen Bau an, die

„Salzburger“ Kovacovics, Moosleitner und Friedl einen dreischiffigen; die nördliche äußere Achse sei eine Kapellenreihe, die südliche ein Arm des Kreuzgangs gewesen. Diese Vorstellung geht auf Pagitz zurück, der 1968 die Schriftquellen zum romanischen Dom ausgewertet hat. Er beruft sich auf den Historiker A. Schnerich, der 1891 „nur drei Seitenschiffe gekannt“ habe. Die Meinungsverschiedenheit führte 1987-1990 zu einem heftigen Streit zwischen West- und Ostösterreich. Veters fühlte sich übergangen, weil er bei der Neuauflage des Führers zur Domgrabung von Kovacovics und Moosleitner nicht konsultiert worden war. Die „Wiener“ H. Fillitz und R. Koch sprangen ihm zur Seite.<sup>20</sup>

Mangels aufgehenden Mauerwerks scheint mir die Frage derzeit nicht zu klären. Die Aufarbeitung der Grabungsprotokolle zum nördlichen Seitenschiff sowie die Ausgrabung des südlichen Seitenschiffs im Langhaus des barocken Doms könnten Antworten geben.

### Die Altäre des romanischen Doms

Auch die Binnentopographie des Doms ist schwer zu rekonstruieren. Friedl zeichnet den Lettner, die Chorschranken, die Treppen zum Hochchor sowie einen Altar vor dem Lettner; Lettner und Schranken gestaltet er nach der Erlanger Zeichnung. Kovacovics/Moosleitner und Friedl nehmen Treppen vom Hochchor zum Mittelschiff an, obwohl die genannte Skizze Treppen zum Querhaus zeigt. Fundamente oder Fragmente sind, wie gesagt, nur vom Kryptaltar erhalten.

Aus einer Beschreibung des Doms von 1602, einer Schilderung des Abbruchs des Doms von 1615 sowie der Beleuchtungsordnung von 1559 lässt sich eine ungefähre Liste der Altäre und Einbauten erstellen. Die Quellen zählen nur die Altäre und Gräber auf und benennen deren relatives Verhältnis zueinander, nicht deren genaue Position. Zudem sind die Beschreibungen unvollständig und widersprüchlich.<sup>21</sup>

Trotzdem hat G. Stadler 1988 eine Rekonstruktion versucht. Demzufolge verfügte der Dom bei seinem Abriss 1598 über 19 Altäre, zuzüglich sechs Altären in einer angebauten Kapelle. Stadler rekonstruierte eine ganz unregelmäßige Aufstellung der Altäre (Abb. 8). Nimmt man hingegen eine regelmäßige Anordnung an, ergeben sich 19 mögliche Stellplätze: zwei im Hochchor, zwei im Querhaus, einer vor dem Lettner, zwei in den Seitenschiffen, zehn im Mittelschiff sowie zwei in der Krypta.<sup>22</sup>

Der Hauptaltar des Doms war dem hl. Petrus und/oder dem hl. Rupertus geweiht. Eine Weiheurkunde liegt, wie gesagt, nicht vor. In den Schriftquellen vor 1200 heißt der Vorgängerbau „ecclesia [...] principis apostolorum quae etiam ecclesia b. Rudberti appellatur“ oder, häufiger, „ecclesia S. Rudberti“. Das Temporale des Breviariums enthält eine ausführliche Erläuterung und Beschreibung des Festes der hll. Petrus und Paulus (fol. 84v-86r). Rupertus steht zwar im Kalendar, aber nicht im Temporale und nur kurz im „breviarium de sanctis“ (fol. 3v, 164r).

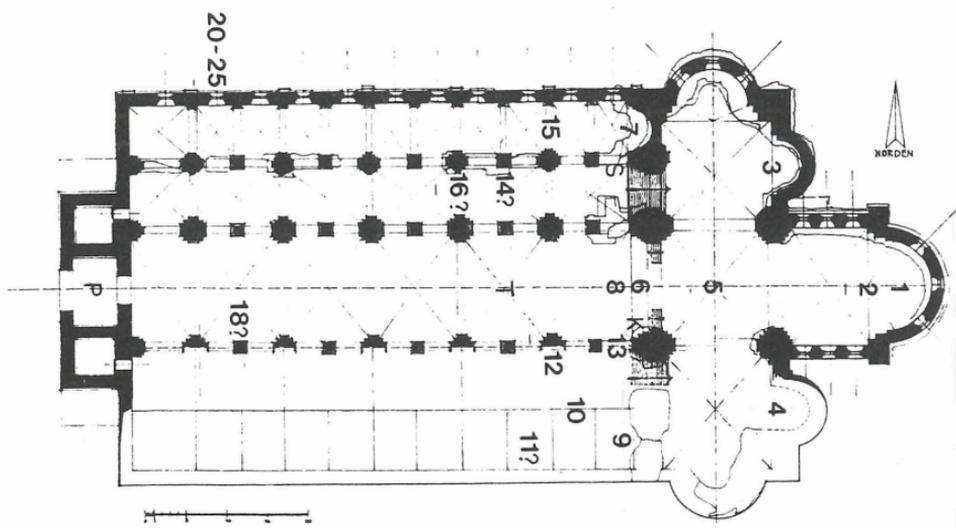


Abbildung 8: Altäre des Doms gegen 1600 (G. Stadler, 1988)

Die Anweisung von 1559 nennt den Hauptaltar Rupertus-, Steinhauser 1602 Petrus-und-Rupertus-Altar.<sup>23</sup>

Laut den Beschreibungen gehörten zum Hauptaltar insgesamt 110 Heiltümer, nicht nur von den beiden genannten Heiligen, sondern auch vom Kreuz und Grab Christi, von den Aposteln, den 11.000 Jungfrauen u. a. m. 1238 verfügte dieser Altar über sieben, 1559 über neun Lampen, mehr als jeder andere des Doms. Nach Kovacsovics/Moosleitner und Friedl stand der Rupertusaltar am Ende des Mittelschiffs vor dem Lettner. Dieser Platz ist aber in der Regel dem Kreuzaltar vorbehalten. Daher vermutete Stadler den Rupertusaltar in der Vierung, dahinter in der Ostapsis den Hochaltar, dahinter einen weiteren Altartisch und vor dem Lettner den Kreuzaltar.<sup>24</sup> Erstens wären jedoch drei Altäre in einem Hochchor ungewöhnlich. Zweitens war Petrus und Rupertus ein gemeinsamer Altar gewidmet.<sup>25</sup>

Dieser Petrus-und-Rupertusaltar ist in der Skizze angegeben, er stand im Hochchor gegenüber dem Chorgestühl (Abb. 5). Seit etwa 1465 war er mit einem silbernen Retabel geschmückt, das ca. 103 kg wog. Es war mit zwei Schlössern gesichert und Ostern und Pfingsten ab 12 oder 1 Uhr bis zum Folgetag geöffnet; zur Sicherheit mussten die Mesner dann im Chor übernachten. Ostern 1588 stellten die Zimmerleute für den Erzbischof zudem einen Stuhl samt Podest vor dem Hochaltar auf. 1597 wurde das Retabel eingeschmolzen. Zur Beleuchtung hing 1238 zusätzlich ein Radleuchter mit fünf Lampen im Hochchor, 1559 eine Stange mit 9 Lampen.<sup>26</sup>

Der zweitwichtigste Altar des Doms war der Kreuzaltar. Es ist anzunehmen, dass er sich auf der Längsachse der Kirche (Kosch) im Mittelschiff befand, in der Mitte des Schiffs oder vor dem Hochchor. 1258 ist nur ein Gekreuzigter, kein Altar erwähnt, mit fünf Lampen, denn „ursprünglich“ war „nicht sowohl

der Altar als vielmehr das Kreuz die Hauptsache“ (Braun). 1559 verfügte der Kreuzaltar über drei Lampen, von denen zwei Tag und Nacht brannten. 1599 wurde er abgebrochen und kurzzeitig durch den Altar der hl. Erentrudis, der Nichte des hl. Ruperts, ersetzt.<sup>27</sup>

Alle anderen Altäre des romanischen Doms verfügten 1559 nur über eine oder keine Lampe. Zwei Altäre standen eindeutig in der Krypta. Der eine war dem hl. Johannes geweiht und dürfte der erhaltene sein; der andere, ein Erasmusaltar, stand im vorderen Teil der Krypta. Zwischen beiden waren laut der Beschreibung von 1615 zehn Erzbischöfe und mehrere Weihbischöfe bestattet, doch wurde bei den Ausgrabungen nur ein Grab mit einem Skelett gefunden.<sup>28</sup>

Zwei Altäre des Doms dienten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Zunftaltäre. Am Altar des hl. Thomas fanden die Gottesdienste der Schneiderzunft statt. Er verfügte über eine Lampe. Der Altar des hl. Sebald war „der Tischler Althar“, er hatte keine Lampe.<sup>29</sup>

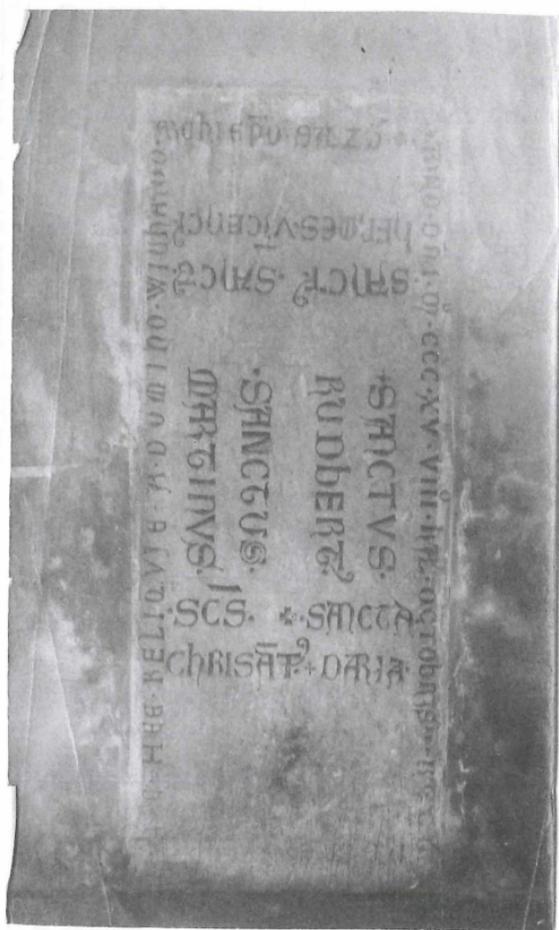


Abbildung 9: *Inskrift des Rupertusaltars*, 1315, Salzburg, Erzabtei St. Peter

Für Verwirrung sorgte, dass es einen zweiten Altar zu Ehren des hl. Ruperts gab. Zwei Altäre des gleichen Patroziniums in einer Kirche sind selten, aber beispielsweise in Bamberg belegt. In der Aufzählung von 1615 ist der Rupertusaltar eigens an siebter Stelle genannt. Er wurde wohl anlässlich der Übertragung der Reliquien des Heiligen 1213 errichtet. Der Kalender des Breviariums enthielt zunächst nur das Rupertusfest im März (fol. 3v), die „translatio s. Ruodberti et soc. eius Chunialdi et Gylari“ im September (fol. 9v) wurde nachgetragen. 1238 verfügte der Altar über sieben Lampen, ebenso viele wie der Hochaltar. 1315 wurde er erneuert. Die Beschreibungen von 1602 und 1615 meinen, in diesen Altar habe der hl. Virgil 774 die Reliquien des Bistumspatrons übertragen.<sup>30</sup>

Der Altar stand im Langhaus, nicht im Hochchor, denn zwei Altäre des gleichen Heiligen im gleichen Raumteil sind unwahrscheinlich, zudem waren vor dem Altar vier oder fünf Erzbischöfe bestattet. Im Unterschied zum Hochaltar enthielt der Rupertusaltar Reliquien der hll. Rupertus, Martin, Vinzenz, Chrysanthus, Hermes, Daria und Gisar. Die Inschrift von 1315, die die Heiligen aufzählt, ist in St. Peter erhalten (Abb. 9).<sup>31</sup> Der Altar scheint ein aufwändiger Einbau gewesen zu sein, mit einem gemauerten Reliquiengrab sowie einer kleinen, mit eisernem Türchen verschlossenen Nische.<sup>32</sup>

Dem ersten Bischof Salzburgs, dem hl. Virgil, war ebenfalls ein Altar des Doms geweiht. Virgil wurde erst 1233, nach der Fertigstellung des Baus, heilig gesprochen. Zuvor wurde das Fest im Kalender des Breviariums nachgetragen (Abb. 10). 1238 wurden zwei Lampen zu seinem Grab gestiftet, 1288 seine Gebeine erhoben, 1315 der Altar errichtet. Die Stifterinschrift der Mensa ist erhalten: „Im Jahr des Herrn 1315, am 6. Oktober, bestattete Erzbischof Wichard hier den Leib des hl. Virgil“ (Abb. 11).

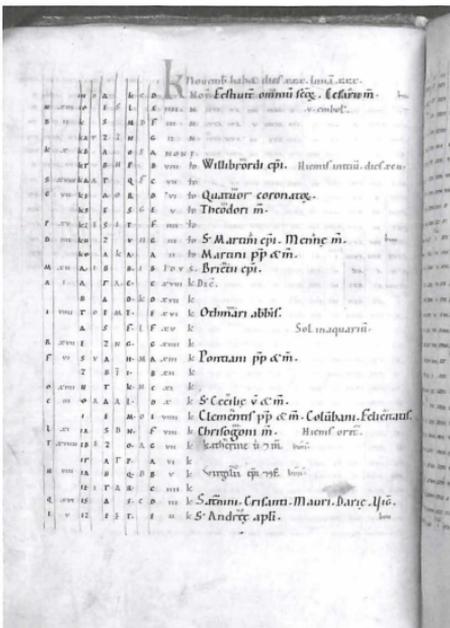


Abbildung 10: *Virgilstes* (Breviarium fol. 11v), 1200/1220, Salzburg, Universitätsbibliothek



Abbildung 11: *Inscription des Virgilaltars*, 1315, Salzburg, Franziskanerkirche

1559 hing bei dem Altar eine Lampe, eine weitere „hinter dem Gwelb“. Außerdem befand sich hier eines der acht Nachtlichter aus Talg, die im Dunkeln Orientierung im Dom boten. Beim Abbruch wurden in dem Altar drei ineinander gestellte „Särge“ aus Stein, Kupfer und Zinn mit den Reliquien gefunden. Gemäß den Beschreibungen von 1602 und 1615 stand der Altar unter der Uhr, nahe dem Kreuzaltar und gegenüber dem Thomasaltar. Vor ihm befanden sich ein Erzbischofsgrab, nahebei zwei weitere Gräber sowie das Taufbecken. Stadler nimmt eine Position am südwestlichen Vierungspfeiler an, missversteht aber die Beschreibung des Choraufgangs. Der genaue Standort ist derzeit nicht zu bestimmen.<sup>33</sup>

### Die Kirchen in der Umgebung des Doms

Die mittelalterlichen Kirchen in der Umgebung des Doms sind, mit Ausnahme der Abteikirche St. Peter, kaum oder gar nicht erforscht (Abb. 1, 12). St. Peter wurde durch S. Karwiese und zuletzt K. Tragbar archäologisch gründlich untersucht, es war die bedeutendste Kirche neben dem Dom.<sup>34</sup>

Der Überlieferung zufolge war die Abtei 696 durch den hl. Rupert gegründet worden. Bis 987 war der Erzbischof zugleich Abt von St. Peter. Seit 931 unterscheiden die Quellen zwischen Mönchen und Domherren.<sup>35</sup> Die erste Klosterkirche scheint im aufgehenden Mauerwerk des heutigen Baus erhalten zu sein. Tragbar datiert Mörtelproben aus dem nördlichen Obergaden zwischen 559 und 721. Die Kirche wäre demnach 1130-1143 nicht, wie bisher vermutet, neu, sondern nur umgebaut worden. Durch den Stadtbrand 1167 wurde sie nicht in Mitleidenschaft gezogen.<sup>36</sup> Die Abtei- und die Domkirche hatten, wenn obige Überlegungen stimmen, das gleiche Patrozinium, obwohl sie kaum 100 m auseinander lagen.

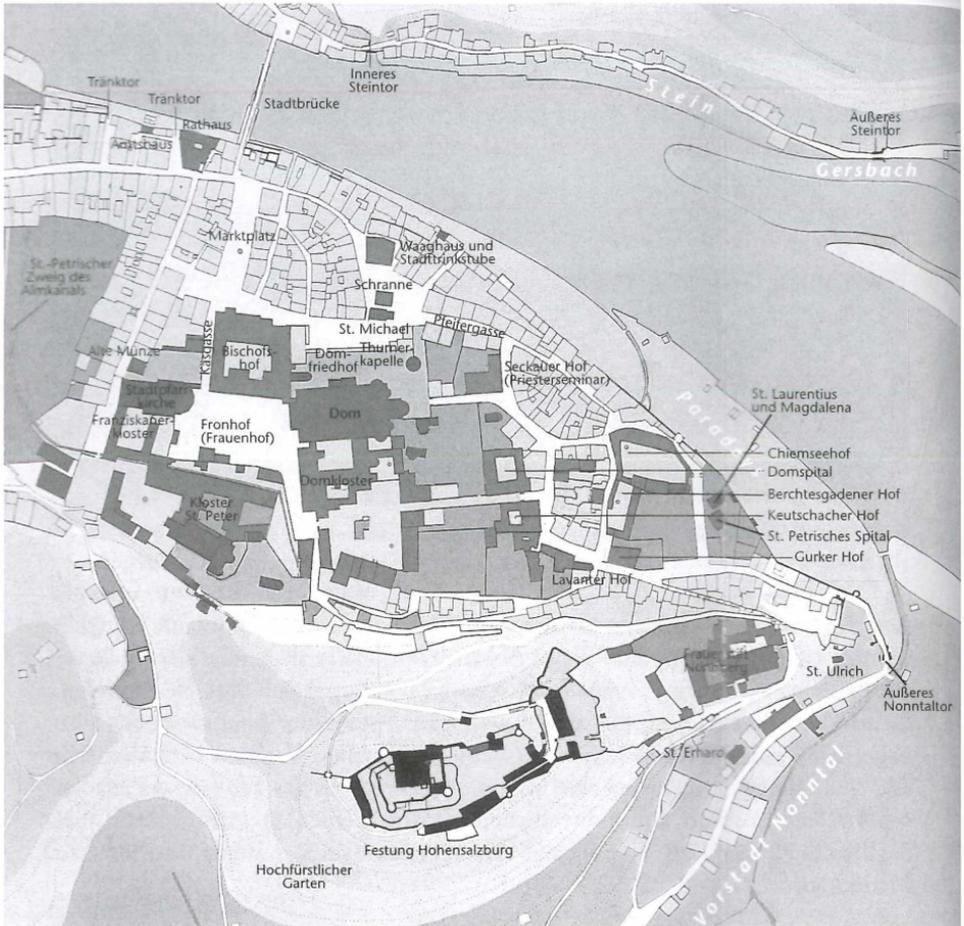


Abbildung 12: Plan Salzburgs 1587 (Entwurf G. Seunig, Bearbeitung P. Kramml/G. Plasser/W. Schaber, 1999)

Das zweitälteste Kloster der Stadt ist das Benediktinenstift Unserer lieben Frau auf dem Nonnberg. Rupert gründete es 713/714, erste Äbtissin war die hl. Erentrudis. Um 1150 wurde der Hochaltar der romanischen Klosterkirche der Gottesmutter geweiht.<sup>37</sup>

Im Stadtbrand 1167 gingen, einem späteren Bericht zufolge, vier weitere Kirchen nahe des Doms zugrunde: „ecclesia beate Mariae virginis, parrochia s. Michaelis, s. Iohannis baptiste capella quoque sancti Iacobi“.<sup>38</sup>

Die Kapelle(n) der hll. Jakob und Johannes des Täufers ist (oder sind) schwer zu identifizieren. Pagitz ortet die Jakobuskapelle im Domfriedhof. Eine Kapelle Johannes des Täufers westlich des Doms ist zwischen 931 und 1143 mehrfach erwähnt. Pagitz sieht in ihr die Nachfolgerin des Baptisteriums des karolingischen Doms, obwohl fraglich ist, ob es ein solches überhaupt gab. Eine Spitalskirche des Täufers (Plasser) oder des Evangelisten (Pagitz) lag östlich des Doms.<sup>39</sup> Die

Kapelle der erzbischöflichen Residenz, die um 1200 errichtet wurde, hatte ebenfalls das Patrozinium des Täufers.<sup>40</sup>

Die Kirche St. Michael liegt nördlich des Doms. Seit 987 gehörte sie der Abtei St. Peter (Martin, Plasser). Nach dem Dombrand 1127 (Hoppe) oder nach dem Stadtbrand 1167 (Pagitz) wurde sie weitgehend neu errichtet. 1168 fand eine Weihe statt. St. Michael war von etwa 800 bis 1139 (Greinz, Plasser) oder bis 1167 (Pagitz) Pfarrkirche, dann wurde die Pfarre auf die Marienkirche übertragen. Doch heißt St. Michael noch nach 1167 „parrochia“ (s. o.).<sup>41</sup>

Die Marienkirche liegt westlich des Doms. Ihre Vorgeschichte ist unklar, laut einer Quelle von 1170/1177 bestand sie schon im 8. Jahrhundert. Ausgrabungen, die Aufschluss über Vorgängerbauten geben könnten, haben nie stattgefunden. Der Stadtbrand 1167 scheint die Kirche nicht vollständig zerstört zu haben, 1170/1177, 1189 und 1197 war sie noch in Funktion. 1208 war das Langhaus in Bau, 1223 wurde die Kirche geweiht.<sup>42</sup>

Die Marienkirche hatte sehr verschiedene Funktionen. Seit 1113 (Greinz) oder 1127 (Dopsch) diente sie als Kirche des Frauenkonvents der Abtei St. Peter. 1170/1177 und 1197 wird sie als Tauf- bzw. Synodalkirche bezeichnet, seit 1189 ist ein Domherr als Stadtpfarrer („plebanus“) an der Marienkirche nachweisbar. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam es zu einem Streit zwischen den Nonnen und dem Stadtpfarrer.<sup>43</sup>

Um 1400 wurde die erste bürgerliche Predigtstiftung an der Marienkirche errichtet; 1513 hatte der Kaplan des Siechenhauses des Domklosters jeden Sonntag hier zu predigen. Ab 1449 lässt sich die Nutzung für Zunftgottesdienste nachweisen, bis 1473 errichteten die Steinmetze und Maurer, die Weber, die Schmiede und die Schiffer, die Goldschmiede und die Fischer ihre Altäre hier.<sup>44</sup>

## Die Frage der Pfarrkirche

Bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts lagen die Pfarrrechte in der Stadt wohl bei St. Michael und wurden durch Mönche von St. Peter ausgeübt. Nach der Reform des Domstiftes und der Einführung der Augustinerchorherrenregel 1122 beanspruchten die Domherren die Pfarre, die „Mönchsseelsorge“ wurde in Salzburg eine „Randerscheinung“ (Weinfurter). Weil aber „die rechtlichen Verhältnisse nicht ganz geklärt waren“ (Martin), kam es zum Streit. Um 1150/1170 entstanden Urkundenfälschungen in St. Peter und im Domstift, die das jeweilige Vorrecht begründen sollten. Aus einer dieser Urkunden stammt das Datum 1139, bis zu dem St. Peter die Pfarrrechte innegehabt haben soll.<sup>45</sup>

Der Brand 1167 änderte die Voraussetzungen. In der Folgezeit wurde die Marienkirche als Taufkirche genutzt. Spätestens 1189 war die Stadtseelsorge Aufgabe des Domkapitels. Zunftaltäre standen sowohl in der Marienkirche als auch im Dom, die Mehrzahl der Zunftmessen wurde aber in der Marienkirche gelesen, 164 im Jahr 1583.

Zum Vergleich: In Freising ist eine Dompfarre im 12. Jahrhundert urkundlich belegt. Sie war am Kreuzaltar des Domes angesiedelt. Die Kirche St. Georg in der Unterstadt diente erst ab 1230 als Pfarrkirche. Nach 1250 sind keine Dompfarrer mehr nachweisbar.<sup>46</sup> In Passau war der Dom bis 1786 bloß die Pfarrkirche der Bediensteten des Domkapitels. Die Stadtpfarre war an der nahe gelegenen Kirche St. Paul angesiedelt. Dompfarrer sind in Passau seit 1183 nachweisbar.<sup>47</sup>

### Das Taufbecken

Das Taufbecken ist das einzige Ausstattungstück des alten Doms, das in den barocken Neubau übernommen wurde. Es besteht aus vier älteren, bronzenen Löwen und einem jüngeren Becken aus Zinn (Abb. 13).<sup>48</sup> H. Fillitz datiert die Löwen 1220, U. Mende hält sie für älter. Am nächsten kommen ihnen die Türzieher in Marienberg und Stuttgart, die Mende nach 1156 bzw. 1100/1150 datiert. Ob die Löwen ursprünglich ein Taufbecken oder vielleicht ein Grab trugen, ist offen.<sup>49</sup>

Denn das Becken stammt laut Inschrift von 1321. Auf seiner Außenwand stehen unter umlaufenden Arkaden heilige Bischöfe und Äbte, beginnend mit den Bistumspatronen Rupert und Virgil sowie dem hl. Martin. Reliquien des hl. Martin sollen auf Befehl Kaiser Ottos aus Tours nach Salzburg gebracht und unter



Abbildung 13: *Taufbecken*, um 1150 (Löwen)/1321 (Becken), Salzburg, Dom

Erzbischof Hartwig (991-1023) in das Grab des hl. Rupert übertragen worden sein.<sup>50</sup>

Bis zur Gegenreformation gab es keine feste Regel für die Aufstellung der Taufbecken (Färber). Nach Kosch stand es meist „auf der Längsachse des Gotteshauses [...] im westlichen Abschnitt des Hauptschiffs“, nach Langel auch nahe der Kanzel. Erst das Mailänder Provinzialkonzil 1576 schrieb einen Standort nahe des Haupteingangs auf der linken Seite vor. Das Corpus Iuris Canonici 1582 und das Rituale Romanum 1614 folgten ihm darin.<sup>51</sup>

Das Taufbecken des romanischen Salzburger Doms stand im Mittelschiff, laut den Beschreibungen von 1602 und 1615 „vor“ oder „zunchst bey S. Rueprechts Altar, doch ein wenig herfür in der Mitt“. 1616 forderte das Salzburger Visitationsstatut, das sich am Mailänder Vorbild orientierte, Taufbecken von der Mitte einer Kirche auf die linke Seite und zum Eingang zu versetzen.<sup>52</sup>

Das Becken stand sicher nicht im Hochchor (Spies) oder im Mittelschiff vor dem Lettner (Pagitz, Stadler). Denn erstens durften sich im Hochchor keine Ungetauften aufhalten, zweitens sagen das Breviarium von 1200/1220, die Anweisung von 1559 und der Liber Agendorum von 1575 ausdrücklich, dass „man zu der Tauff herabgeet“, und drittens befand sich vor dem Lettner der Kreuzaltar.<sup>53</sup>

Die dem Becken nächsten Altäre waren der Rupertus- und der Ehrentrudisaltar. Dazwischen befand sich je ein Erzbischofsgrab. Die Nähe des Taufbeckens zum Rupertusaltar könnte mit der seit 870 überlieferten Legende zu tun haben, Rupertus habe den Bayernherzog Theodo „und viele andere Männer dieses Volkes“ bekehrt und getauft.<sup>54</sup>

## Der Taufwassersegen

Feste Taufbecken in Bischofskirchen sind selten. In Freising stand das Becken in der Stiftskirche St. Johannes, die 1319 wohl an Stelle einer älteren Taufkirche vor dem Dom errichtet wurde. Auch in Regensburg fand der Taufwassersegen in der Stiftskirche St. Johann vor dem Dom statt. Im Bamberger Dom wurde um 1200 bei Bedarf ein tragbares Taufwassergefäß im Osten des Langhauses aufgestellt.<sup>55</sup>

Taufbecken fanden in Bischofskirchen wohl weniger für Taufen als für den Taufwassersegen Verwendung. Wie oft im romanischen Salzburger Dom getauft wurde, ist nicht klar. Das Breviarium erwähnt Taufen in der Osternacht. Taufbücher des Doms sind erst seit dem 17. Jahrhundert erhalten. Der Taufwassersegen in der Oster- und in der Pfingstnacht ist im „Breviarium“ von 1200/1220, im Missale von 1515 sowie im Liber Agendorum 1575 ausführlich beschrieben.

Gemäß dem Breviarium ging der Bischof oder Priester in der Osternacht mit Ministranten, Fahnen, Weihrauch, zwei mannshohen Kerzen sowie zwei Subdiakonen, die das Chrisam und das Öl trugen, zum Taufbecken hinab. Zum Gesang des Chors, der sieben Litaneien vortrug, umrundete der Zug sieben Mal das Taufbecken „wie Josua die Stadt Jericho“. Die Anrufung richtete sich an Maria,



Abb. 14. Taufwassersegen (Breviarium, fol. 149v),  
Salzburg, Universitätsbibliothek

Michael und alle Engel, Johannes, Paulus und alle Apostel, Vincentius und alle Märtyrer, Rupert und alle Bekenner sowie Erentrudis und alle heiligen Jungfrauen (Abb. 14). Dann segnete der Bischof das Taufwasser. Schließlich hauchte er in das Wasser, um den anwesenden Laien deutlich zu machen, dass der Exorzismus vollzogen war.<sup>56</sup>

1575 hatte sich der Ritus deutlich erweitert. Statt eine/-n Heilige/-n namentlich und alle übrigen Engel, Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen summarisch zu nennen, wurden nun je 14 Märtyrer und Bekenner sowie 13 Jungfrauen namentlich angerufen. Vor dem Hauchen machte der Zelebrant ein Kreuzzeichen auf dem Wasser, dann berührte er es mit der Hand, machte wieder drei Kreuzzeichen und teilte das Wasser in vier Teile. Während die Kerzen in das Wasser gestellt und wieder herausgenommen wurden, blies er erneut hinein. „Um größere Andacht [unter den Laien] zu erzeugen“, wurde der Vorgang dreizehn Mal wiederholt. Nachdem der Zelebrant schließlich Wasser aus dem Becken genommen hatte, war auch jedem Anwesenden erlaubt, Wasser zu nehmen, „um es in seinem Haus gegen unreine Geister zu versprengen“.<sup>57</sup>

Der Ritus folgt dem römisch-germanischen Ordo, der im 10. Jahrhundert in Mainz entstand. Vergleichbar sind Beschreibungen im Ordinarius des Bamberger Doms um 1200 und in den Missalien Regensburg 1485, Freising 1487, Passau 1491 und Salzburg 1492: In Mainz wurden die Litaneien auf dem Weg zum Becken gesungen, in Bamberg und Salzburg beim Zug um das Becken. In Regensburg, Freising, Passau und Salzburg zog die Prozession sieben Mal um das Becken. In Bamberg fand der Taufwassersegen im Dom statt, in Freising und Regensburg in St. Johann. Die Verteilung des geweihten Wassers scheint erst im 16. Jahrhundert hinzugekommen zu sein. Der handschriftliche Ritus Chori des

Regensburger Doms von 1571 mahnte, das Wasser beiseite zu schaffen, um es „ante strepitum laicorum“, vor der Plünderung durch die Laien, zu bewahren.<sup>58</sup>

Der Taufwassersegen erlaubt Rückschlüsse auf die Bedeutung des Taufbeckens. Es hat einen Umfang von 4,25 m, damit die Prozession in der Oster- und Pfingstnacht darum herum ziehen kann. Die Figuren von Bischöfen und Äbten sind nicht nur Darstellung der „Tradition“ und des „Machtanspruchs“ der Erzbischöfe (Lutze). Sondern das Becken entstand sechs Jahre nach der Erneuerung des Rupert- und des Virgilaltars (s. o.), als der Kult der heiligen Salzburger Bischöfe im Dom intensiviert wurde. Einige der dargestellten Bischöfe und Äbte wurden zudem in der Litanei der Osternacht als Bekenner genannt. Der Figureschmuck unterstreicht schließlich auch den Anspruch des Domstifts auf das Taufwasser. Denn das geweihte Wasser war Sakramentalie, „Gnadenmittel“ zur Förderung der „zeitlichen und leiblichen Wohlfahrt“ (Braun). Die Produktion der Sakramentalie war nicht weniger wichtig als der Vollzug des Sakraments. Letztlich sind Wasser und Becken so auch Ausdruck der geistlichen Macht.<sup>59</sup>

## Der Palmsegen

Das Breviarium überliefert auch die Weihe der Palmzweige am Palmsonntag. Zur dritten Stunde wurden im Dom Wasser und Salz gesegnet, dann die Anwesenden mit Weihwasser besprengt. Anschließend zog eine Prozession, wenn

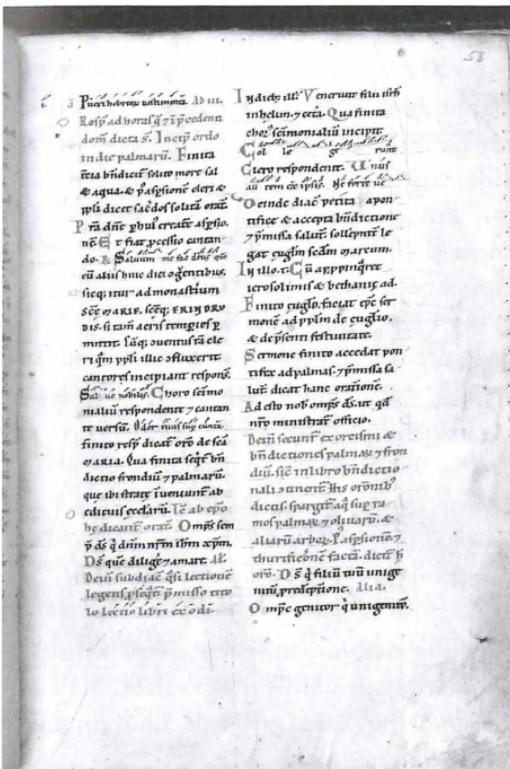


Abbildung 15: Palmsegen (Breviarium, fol. 58r), Salzburg, Universitätsbibliothek

das Wetter es erlaubte, „ad monasterium sanctae Mariae“. Das Ceremoniale von 1522 sagt ausdrücklich, dass „man nach Nonnberg geht“. Dort lasen, nach verschiedenen, unter anderem von Nonnen vorgetragenen Gesängen, ein Subdiakon und ein Diakon aus der Heiligen Schrift, dann predigte der Erzbischof zum Volk „über das Evangelium und über das Fest“. Schließlich segnete er die Zweige (Abb. 15).<sup>60</sup>

Nachdem die Zweige verteilt waren, zog die Prozession „zum Ort, wo Halt zu machen ist“ und wo ein verhülltes Kreuz stand, je nach Wetter in oder vor der Kirche. Alle versammelten sich vor dem Kreuz, knieten, beteten, und ein Mesner enthüllte das Kreuz. Unter Gesang warfen Knaben Gewänder und Palmzweige vor dem Kreuz nieder und beteten. Dann warf sich auch der Bischof oder Priester vor dem Kreuz nieder, wurde vom Archidiakon mit einem Zweig berührt und erhob sich wieder, zum Gesang „Postquam autem surrexero“. Zwei Diakone trugen das Kreuz zur Kirche zurück, und mit den Palmzweigen in den Händen feierten „Ministranten und Klerus und Volk“ eine Messe.<sup>61</sup>

Die Feier des Jahres 1522 ist im Ceremoniale beschrieben: Erzbischof Matthäus Lang (1519-1540) ritt zu Pferde auf den Nonnberg, die Äbtissin begrüßte ihn, der Abt von St. Peter segnete die Zweige; eine Predigt wurde nicht gehalten. 1575 fand die Feier in gleicher Weise statt, der Bischof und die Marienkirche sind allerdings nicht genannt.<sup>62</sup>

Die Beschreibungen der Palmsonntagsfeier im Mainzer Ordo, im Bamberger Liber Ordinarius sowie im Regensburger Missale sind sehr ähnlich. In Mainz und Bamberg fand der Palmsegen in St. Alban bzw. auf dem Michaelsberg statt, also in außerhalb der Stadt auf einem Berg gelegenen Kirchen. In Regensburg wurde er im Dom vollzogen. In Mainz wurde das Kreuz vor der Stadtmauer verehrt, war nicht verhüllt, der Zug zog durch das Stadttor. In Bamberg fand die Statio Crucis am Dom statt, in Regensburg auf dem Domfriedhof. Die Berührung mit dem Zweig fehlt in Mainz, in Bamberg und Regensburg lief sie wie in Salzburg ab. Die Prozession vom Berg durch das Stadttor zum Dom ahmt den Weg vom Ölberg durch das Kidrontal in die Stadt Jerusalem nach.<sup>63</sup>

Daher ist auch in Salzburg der Nonnberg als Metapher des Ölbergs zu verstehen, und es steht zu vermuten, dass der Erzbischof vom Nonnberg durch das Nonntal und das Ehrentrudistor in die Stadt zog. Die Kreuzverehrung wird vor dem Dom stattgefunden haben. Anders als seit dem 14. Jahrhundert in Essen und St. Emmeram in Regensburg wurde jedoch in Salzburg kein „Bild Christi auf einem Esel“ mitgeführt.<sup>64</sup>

## Zusammenfassung

Gegen 1200, noch vor der Fertigstellung des romanischen Baus, wurde in einem Liber Ordinarius die Liturgie des Salzburger Doms festgehalten. Sie hatte bis 1590 im Wesentlichen Bestand. Weitere Breviarien, Missale und ein Liber

Agendorum von 1575 überliefern die stetig sich vermehrenden Riten. Liturgische Bücher der Suffraganbistümer bieten Vergleiche.

Besonderheiten in Salzburg sind das Neben- und Gegeneinander von Abtei- und Domkirche sowie die Wechsel der Pfarrkirche. Eine Folge jener Konkurrenz ist das Taufbecken des Doms.

Die unvollständige Veröffentlichung der Ausgrabungen des romanischen Doms macht es allerdings schwierig, die liturgischen Bräuche am Bau festzumachen. Die Liebfrauenkirche, die als Kloster- und Pfarrkirche diente, ist gar nicht untersucht. Daher bleiben viele Fragen offen.

\* Der Text geht zurück auf zwei Vorträge 2011 und 2012. Seitdem erschienene Literatur habe ich versucht zusammenzutragen.

#### Literatur:

- Karl Amon*, Virgils Nachleben – Heiligsprechung und Kult, in: Virgil 1985, S. 384-399.
- Michel Andrieu*, Les ordines Romani du haut moyen âge (Spicilegium sacrum Lovaniense 11-16), Louvain 1956-1965, Bd. 1-5.
- Joseph Braun*, Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, München 1924.
- Breviarium maioris ecclesiae saltzburgensis*, Salzburg, Universitätsbibliothek, Sign. M II 6.
- Walter Brugger/Rudolf Goerge*, Die Kirchen der Pfarrei St. Georg Freising, München 1972.
- Ceremoniale et observationes precum Processionum et exequiarum pro Eccl[esi]a Salisburgensi*, Salzburg, Universitätsbibliothek, Sign. M II 6.
- Jules Corblet*, Histoire dogmatique, liturgique et archéologique du Sacrement de Baptême, Paris/Brüssel 1882.
- Dominik Daschner*, Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zu Übernahme des Missale Romanum Pius V. 1570 (= Regensburger Studien zur Theologie 47), Frankfurt a. M. 1995.
- Ernst Dümmler*, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg im 9.-12. Jahrhundert, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 22 (1860), S. 296-297.
- Egon Färber*, Der Ort der Taufspendung, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 13 (1971), S. 36-114.
- Hermann Fillitz (Hrsg.)*, Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 1, Früh- und Hochmittelalter, München/New York 1998.
- Friedrich Fahr (Hrsg.)*, Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt, Ausst. Kat. Freising, Diözesanmuseum, 10. Juni - 19. November 1989, Freising 1989.
- Guido Friedl*, Öffentliche Orte. Der Dom, in: Historischer Atlas 1999, Nr. IV,2.

- Klaus Gamber*, Aus der Liturgie des Regensburger Domes, in: Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10), Regensburg 1976, S. 135-187.
- Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hrsg.)*, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Salzburg 1983–1991, Bd. I/1–II/4.
- Christian Greinz*, Die fürsterzbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat zu Salzburg. Ein Beitrag zur historisch-statistischen Beschreibung der Erzdiözese Salzburg, Salzburg 1929.
- Franz Kohlschein/Peter Wünsche (Hrsg.)*, Heiliger Raum. Architektur, Kunst und Liturgie in mittelalterlichen Kathedralen und Stiftskirchen (= Bamberger Liturgiewissenschaftliches Forschungskolloquium 4, 9.-12.10.1995 = Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 82), Münster 1998.
- Peter F. Kramml (Hrsg.)*, Historischer Atlas der Stadt Salzburg (= Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 11), Salzburg 1999.
- Stefan Karwiese*, Die Ausgrabung zu St. Peter, in: Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger, St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, Ausst. Kat. Salzburg, Dommuseum/Erzabtei St. Peter, 15. Mai – 26. Okt. 1982, Salzburg 1982, S. 27-31.
- Stefan Karwiese*, Dem hl. Rupert auf der Spur. Dritter vorläufiger Gesamtbericht über die Ausgrabungen zu St. Peter in Salzburg (1985-1994), in: Petrus Eder OSB (Hrsg.), Hl. Rupert von Salzburg. Ergänzungsband: Archäologische Entdeckungen in der Erzabtei St. Peter in Salzburg, Salzburg 1996, S. 7-78.
- Stefan Karwiese*, Die frühe Klosteranlage St. Peter – ein archäologischer Befund, in: Historischer Atlas 1999, Nr. IV.1.
- Clemens Kosch*, Kölns romanische Kirchen. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter, Regensburg 2000.
- Clemens Kosch*, Zur ortsfesten Ausstattung der Kirchen in ottonischer Zeit. Denkmäler und Schriftquellen, in: Matthias Puhle (Hrsg.), Otto der Grosse. Magdeburg und Europa, Ausst. Kat. Magdeburg, Kulturhistorisches Museum, 27. Aug. - 2. Dez. 2001, Mainz 2001, S. 283-304.
- Clemens Kosch*, Paderborns mittelalterliche Kirchen. Architektur und Liturgie um 1300, Regensburg 2006.
- Clemens Kosch*, Die romanischen Kirchen von Essen und Werden. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter (Große Kunstführer 253), Regensburg 2010.
- Clemens Kosch*, Die romanischen Dome von Mainz, Worms und Speyer. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter (Große Kunstführer 259), Regensburg 2011.
- Wilfried K. Kovacovics/Fritz Moosleitner*, Führer durch die Domgrabungen in Salzburg. 2000 Jahre Baugeschichte im Zentrum der Stadt Salzburg (= Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum 8), Salzburg 1987.
- Renate Kroos*, Liturgische Quellen zum Bamberger Dom, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 39 (1976), S. 105-146.

- Nicolas Bock/Sible de Blaauw/Christoph Luitpold Frommell/Herbert Kessler (Hrsg.)*, Kunst und Liturgie im Mittelalter (= Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana 33, 1999/2000, Beiheft = Akten des internationalen Kongresses der Bibliotheca Hertziana und des Nederlandse Instituut te Rome, Rom, 28. - 30. September 1997), München 2000.
- Martina Langel*, Der Taufort im Kirchenbau unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenbaus im Erzbistum Köln nach 1945, Siegburg 1993.
- Otto Lehmann-Brockhaus*, Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts für Deutschland, Lothringen und Italien, Berlin 1938.
- Feliciano Ninguarda*, Libri Agendorvm Secvndvm Antiquvm vsu[m] Metropolitanæ Salisburgensis Ecclesie [..], Dillingen 1575, Bd. 1-2.
- Walther Lipphardt (Hrsg.)*, Lateinische Osterfeiern und Osterspiele, Berlin 1976, Bd. 4, 1981, Bd. 6.
- Klaus Lutze*, Das Taufbecken im Dom zu Salzburg, in: MGSL 133 (1993), S. 27-52.
- Franz Martin*, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Salzburg von 1106 – 1246. Vorbemerkungen zum Salzburger Urkundenbuch, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, Innsbruck 1915, Erg. Bd. 9, S. 559-765.
- Gerhard Ammerer/Thomas Weidenholzer (Hrsg.)*, Rathaus - Kirche - Wirt. Öffentliche Räume in der Stadt Salzburg (= Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 26), Salzburg 2009, S. 91-102.
- Hans Tietzel/Franz Martin*, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 9, Die kirchlichen Denkmale der Stadt Salzburg (mit Ausnahme von Nonnberg und St. Peter), Wien 1912.
- Hans Tietze*, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 12, Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg, Wien 1913.
- Franz Pagitz*, Quellenkundliches zu den mittelalterlichen Domen und zum Domkloster in Salzburg, in: MGSL 108 (1968), S. 21-156.
- Franz Pagitz*, Der Pfalzbezirk um St. Michael in Salzburg, in: MGSL 115 (1975), S. 175-241.
- Gerhard Plasser*, Kirchen und Klöster, Kapellen und Friedhöfe, in: Historischer Atlas 1999, Nr. IV.3.
- Adolf Reinle*, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter. Eine Einführung, Darmstadt 1988.
- Nikolaus Hofer (Hrsg.)*, Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte (Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 10), Ausst. Kat. Salzburg Museum, 18. Jan. 2009 - 15. Jan. 2010, Horn 2009.
- Alfred Rinnerthaler*, Die Stadtpfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“ (Franziskanerkirche) als öffentlicher Raum, in: Rathaus - Kirche - Wirt 2009, S. 103-115.
- Petrus Eder/Johann Kronbichler (Hrsg.)*, Hl. Rupert von Salzburg 696 – 1996, Ausst. Kat. Dommuseum zu Salzburg/Erzabtei St. Peter, 16. Mai - 27. Okt. 1996, Salzburg 1996.

- Willibald Hauthaler/Franz Martin*, Salzburger Urkundenbuch, Bd. 2, Urkunden von 790 - 1199, Salzburg 1916.
- Willibald Hauthaler/Franz Martin*, Salzburger Urkundenbuch, Bd. 3, Urkunden von 1200-1246, Salzburg 1918.
- Hermann Spies*, Neue urkundliche Beiträge zur Geschichte des Innenraumes der Salzburger Münsterkirche, in: MGSL 70 (1930), S. 129-168.
- Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger*, St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, Ausst.Kat. Dommuseum zu Salzburg/Erzabtei St. Peter, 15. Mai – 26. Okt. 1982, Salzburg 1982.
- Silvia Schlegel*, Mittelalterliche Taufgefäße. Funktion und Ausstattung, Köln u.a. 2012; *Silvia Schlegel*, Festive Vessels or Everyday Fonts. New Considerations on the Liturgical Functions of Medieval Baptismal Fonts in Germany, in: Harriet M. Sonne de Torrens/Miguel A. Torrens (Hrsg.), *The Visual Culture of Baptism in the Middle Ages*, Ashgate 2013, S. 129–148.
- Georg Stadler*, Was hat sich vom alten Salzburger Dom und dessen Einrichtung erhalten?, in: MGSL 128 (1988), S. 87-176.
- Johann Steinhauser*, Das Leben, Regierung und Wandel des Hochwürdigsten in Gott Fürsten und Herrn Herrn Wolf Dietrichen, gewesten Erzbischoven zu Salzburg (Willibald Hauthaler, Hrsg.), in: MGSL 13 (1873), S. 3-140.
- Johann Steinhauser*, Beschreibung des Domes zu Salzburg vom Jahre 1602 (Willibald Hauthaler/Alfred Schnerich, Hrsg.), in: MGSL 31 (1891), S. 363-393.
- Klaus Tragbar*, Neue Forschungen zu St. Peter in Salzburg, in: Bericht über die 45. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung (Koldewey-Gesellschaft, Vereinigung für Baugeschichtliche Forschung e.V. Regensburg, 30. April - 4. Mai 2008), Dresden 2010, S. 257-265.
- Gilbert Trathnigg*, Die Domgrabung auf dem Residenzplatz in Salzburg, in: MGSL 97 (1957), S. 219-230.
- Hermann Vettters/Gilbert Trathnigg*, Vorbericht über die Ausgrabungen im Salzburger Dom, in: MGSL 98 (1958), S. 267-278.
- Hermann Vettters*, Dritter Bericht über die Grabungen im Salzburger Dom, in: MGSL 99 (1959), S. 221-232.
- Hermann Vettters*, Vierter und fünfter Bericht über die Grabungen im Salzburger Dom, in: MGSL 108 (1968), S. 1-17.
- Hermann Vettters*, Die Domgrabungen in Salzburg. Ein Führer durch das Grabungsmuseum mit einer kurzen Baugeschichte der mittelalterlichen Dome (Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum 5), Salzburg 1975.
- Hermann Vettters*, Die mittelalterlichen Dome Salzburgs, in: Virgil 1985, S. 286-316.
- Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Hrsg.)*, Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter (Internationales Symposium, 21.-24. September 1984, Salzburger Residenz), Salzburg 1985.
- Hans Widmann*, Geschichte Salzburgs, Gotha 1907.

Ulrike Engelsberger/Franz Wagner (Red.), Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau. Gründer des barocken Salzburg, Ausst. Kat. Salzburg, Residenz-Neugebäude/ Dommuseum, 16. Mai - 26. Oktober, Salzburg 1987.

Anmerkungen:

1 Franz Kohlschein/Peter Wünsche (Hrsg.), Heiliger Raum. Architektur, Kunst und Liturgie in mittelalterlichen Kathedralen und Stiftskirchen (= Bamberger Liturgiewissenschaftliches Forschungskolloquium 4, 9.-12.10.1995 = Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 82), Münster 1998; Nicolas Bock/Sible de Blaauw/Christoph Luitpold Frommell/Herbert Kessler (Hrsg.), Kunst und Liturgie im Mittelalter (= Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana 33 (1999/2000), Beiheft = Akten des internationalen Kongresses der Bibliotheca Hertziana und des Niederlandse Instituut te Rome, Rom, 28. - 30. September 1997), München 2000; Kunst und Liturgie im Mittelalter = Art et liturgie au Moyen Age = Arte e liturgia nel Medioevo (= Kunst + Architektur in der Schweiz 56, 2005, 1), Bern 2005; Michael Altripp/Claudia Nauwerth (Hrsg.), Architektur und Liturgie (= Spätantike, frühes Christentum, Byzanz B, 21 = Akten des Kolloquiums, Greifswald, 25.-27. Juli), Wiesbaden 2006, dazu Rezension Ute Versteegen, in: Kunstform 8 (2007) Nr. 11, a. unter www.arthistoricum.net.

2 Bamberg: Renate Kroos, Liturgische Quellen zum Bamberger Dom, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 39 (1976), S. 105-146; dieselbe, in: Dethard v. Winterfeld, Der Dom in Bamberg, Bd. 1, Die Baugeschichte bis zur Vollendung im 13. Jahrhundert, Berlin 1979; Peter Wünsche, Die Kathedrale als heilige Stadt, in: Heiliger Raum 1998, S. 25-58; Renate Baumgärtel-Fleischmann, Der Bamberger Dom, in: Heiliger Raum 1998, S. 59-99; Regensburg: Klaus Gamber, Aus der Liturgie des Regensburger Domes, in: Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10), Regensburg 1976, S. 135-187; Renate Kroos, Quellensuche für einen Dom, in: Kunst und Liturgie im Mittelalter 2000, S. 47-53; Köln: Renate Kroos, Liturgische Quellen zum Kölner Domchor, in: Kölner Domblatt 44/45 (1979/1980), S. 35-202; Andreas Odenthal, Die Palmsonntagsfeier in Köln im Mittelalter. Ihre Entwicklung anhand liturgischer Quellen des Domstifts und des Gereonstiftes, in: Kölner Domblatt 62 (1997), S. 275-292; Speyer: Andreas Odenthal/Erwin Frauenknecht, Der Liber Ordinarius des Speyerer Domes aus dem 15. Jahrhundert (Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 67, Kopiaalbücher 452). Zum Gottesdienst eines spätmittelalterlichen Domkapitels an der Salierrgrablege (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 99), Münster 2012.

3 Clemens Kosch, Kölns romanische Kirchen. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter, Regensburg 2000; Clemens Kosch, Paderborns mittelalterliche Kirchen. Architektur und Liturgie um 1300, Regensburg 2006; Clemens Kosch, Die romanischen Kirchen von Essen und Werden. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter, Regensburg 2010; Clemens Kosch, Die romanischen Dome von Mainz, Worms und Speyer. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter, Regensburg 2011.

4 Herwig Wolfram, in: Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Salzburg 1983-1991, Bd. I/1-II/4, bes. 1983, Bd. I,1, S. 135-136; Franz Ortner, Salzburger Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Salzburg 1988 S. 60, 138-140.

5 *Breviarium maioris ecclesiae salzburgensis*, Salzburg, Universitätsbibliothek, Sign. M II 6, bes. fol. 1r, 158r ff.; Franz Karl Praßl, Der älteste Salzburger Liber Ordinarius (Codex M II 6 der Universitätsbibliothek Salzburg). Zu seinen Inhalten und seiner Wirkungsgeschichte, in: Stefan Engels/Gerhard Walterskirchen (Hrsg.), *Musica sacra mediaevalis*. Geistliche Musik Salzburgs im Mittelalter (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 40), St. Ottilien 1998, S. 31-47; Franz Karl Praßl, Zum Salzburger Liber Ordinarius und seinen Kontexten, in: Ulrich Mosch (Hrsg.), *Annäherungen*. Festschrift für Jürgen Stenzl zum 65. Geburtstag, Saarbrücken 2007, S. 53-69; *Breviarium*: Bezeichnung z. B. auch in Brixen, vgl. Franz Xaver Kohlschein, Der mittelalterliche Liber Ordinarius in seiner Bedeutung für Liturgie und Kirchenbau, in: Heiliger Raum 1998, S. 1-24, bes. S. 2-3; Andreas Odenthal, Von der Messfeier zur Messfrömmigkeit, in: Kunst und Liturgie im Mittelalter, 2000, S. 9-17; Dominik Daschner, Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zu Übernahme des Missale Romanum Pius V. 1570 (= Regensburger Studien zur Theologie 47), Frankfurt a. M. 1995, S. 561.

6 Lipphardt Osterfeiern, Bd. 4, S. 1263-1266 Nr. 694, 1981, Bd. 6, S. 412; Kolumban Gschwend, Die Depositio und Elevatio Crucis im Raum der alten Diözese Brixen. Ein Beitrag zur Geschichte der

Grablegung am Karfreitag und der Auferstehungsfeier am Ostermorgen, Sarnen 1965, S. 67; *Franz Karl Praßl*, Der älteste Salzburger Liber Ordinarius, S. 31-32; *Karl Amon*, Virgils Nachleben – Heiligsprechung und Kult, in: Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Hrsg.), Virgil von Salzburg, Missionar und Gelehrter (Internationales Symposium, 21. - 24. September 1984, Salzburger Residenz), Salzburg 1985, S. 384-399, bes. S. 386; *Breviarium* fol. 11v.

7 Für ihre ausführlichen Stellungnahmen danke ich Beatrix Koll, Universitätsbibliothek Salzburg.

8 *Lipphardt*, Osterfeiern, Bd. 6, S. 412-413, Osterfeiern, Bd. 4, S. 1296-1302 Nr. 706-711, vgl. *Geschwend*, Depositio, S. 69 Anm. 48.

9 *Ceremoniale et observationes precum Processionum et exequiarum pro Eccl[esi]a Salisburgensi*, Salzburg, Universitätsbibliothek, Sign. M II 6, erwähnt im Text Geschehnisse 1452 (fol. 46v, 79r), 1491 (fol. 56v) und 1492 (20r, 77v), Exlibris des Erzbischofs Michael Kuenburg (1554-1560), s. *Lipphardt*, Osterfeiern, Bd. 6, S. 412, <http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mi285.htm>, *Beatrix Koll*, Salzburg; *Ceremoniale* fol. 51v-52v; vgl. *Kohlschein*, Liber Ordinarius, S. 4.

10 *Missale secundum rubricam ordinarii archiepiscopalis ecclesie Saltzpurgensis*, Georg Stuchs, 14. August 1492, Salzburg, Universitätsbibliothek, Sign. W III 208, St. Peter, Sign. Ink. 210; *Missale Saltzburgen[se]: Nouiter impressum ac emendatu[m]*; *Et quum alicuius sancti missa i[m]perfecta est, notatus est locus ubi inquiri debeat*; *Insuper cu[m] figuris festiuitatum ac eua[n]geliurum initia exorna[n]tibus iuxta materiam contentam dilige[n]tissime acco[m]modatis*, Köln: Petrus Liechtenstein 1515, Salzburg, Archiv der Erzdiözese Salzburg, Sign. FD 417; *Daschner*, Maßbücher, S. XXXV-XXXVI, 634-637; *Gamber*, Liturgie, S. 139; *Feliciano Ninguarda*, Libri Agendorvm Secvndvm Antiquvm vsuvm Metropolitanæ Salisburgensis Ecclesie [..], Dillingen 1575, Bd. 1-2, Salzburg, Archiv der Erzdiözese Salzburg, Sign. FD 247/1-2; vgl. *Lipphardt*, Osterfeiern, Bd. 4, S. 1307-1308 Nr. 715.

11 *Stefan Engels*, Missale Salisburgense und Libri Agendorum, in: Ulrike Engelsberger/ Franz Wagner (Red.), Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau. Gründer des barocken Salzburg, Ausst. Kat. Salzburg, Residenz-Neugebäude/ Dommuseum, 16. Mai - 26. Oktober, Salzburg 1987, S. 537-539 Nr. 582-583.

12 *Salzburg*, Salzburger Landesarchiv, HK Consistorium 1564, Lit. K Plan; *Hermann Spies*, Neue urkundliche Beiträge zur Geschichte des Innenraumes der Salzburger Münsterkirche, in: MGSL 70 (1930), S. 129-168.

13 *Hans Widmann*, Geschichte Salzburgs, Gotha 1907, Bd. 1, S. 217; *Hans Tietzel/Franz Martin*, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 9, Die kirchlichen Denkmale der Stadt Salzburg (mit Ausnahme von Nonnberg und St. Peter), Wien 1912, S. 1-2; *Franz Pagitz*, Quellenkundliches zu den mittelalterlichen Domen und zum Domkloster in Salzburg, in: MGSL 108 (1968), S. 21-156, bes. S. 126; *Heinz Dopsch*, in: Geschichte Salzburgs 1983, Bd. 1,1, S. 287, 300; *Karl Amon*, Virgils Nachleben – Heiligsprechung und Kult, in: Virgil 1985, S. 384-399, hier S. 384.

14 *Pagitz*, Quellenkundliches, S. 103-111; *Bernd Wollner*, Das Münzbild im hohen Mittelalter, in: Ursula Vorwerk/Eva Schurr (Red.), Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter, Mainz 1998, S. 69-74; *Johann Steinhauser*, Das Leben, Regierung und Wandel des Hochwürdigsten in Gott Fürsten und Herrn Herrn Wolf Dietrichen, gewesten Erzbischoven zu Salzburg (Willibald Hauthaler, Hrsg.), in: MGSL 13 (1873), S. 3-140, bes. S. 75 Nr. 113; *Hermann Vettters*, Dritter Bericht über die Grabungen im Salzburger Dom, in: MGSL 99 (1959), S. 221-232, hier S. 229.

15 „Nachdem auch das Khirchendach [Dom] schadhafft worden, als das auch das Schneewasser und Eises, gar durch das gewelb dringer unnd auf dem Schlafhauß eingeheet“, sollen Zimmermeister und Maurer „Paufelligkheit“ besichtigen und zur Verhütung weiterer Schäden „die mengel wenden“, Salzburger Landesarchiv, Domkapitelprotokolle 1589, fol. 17 (15. Febr.), Für den Hinweis danke ich Walter Schlegel, Salzburg; *Franz Fuhrmann*, Der Kirchen- und Kapellenbau unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, in: Wolf Dietrich 1987, S. 201-206, bes. S. 205-206; *Wilfried K. Kovacovics/Fritz Moosleitner*, Führer durch die Domgrabungen in Salzburg. 2000 Jahre Baugeschichte im Zentrum der Stadt Salzburg (Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum 8), Salzburg 1987, S. 24-25; *Steinhauser*, Leben, S. 61 Nr. 68, S. 92 Nr. 164.

16 *Gilbert Trathnigg*, Die Domgrabung auf dem Residenzplatz in Salzburg, in: MGSL 97 (1957), S. 219-230; *Hermann Vettters/Gilbert Trathnigg*, Vorbericht über die Ausgrabungen im Salzburger Dom, in: MGSL 98 (1958), S. 267-278; *Vettters*, Dritter Bericht, S. 221-232; *Hermann Vettters*, Vierter und fünfter Bericht über die Grabungen im Salzburger Dom, in: MGSL 108 (1968), S. 1-17; *Hermann*

Vetters, Die Domgrabungen in Salzburg. Ein Führer durch das Grabungsmuseum mit einer kurzen Baugeschichte der mittelalterlichen Dome (Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum 5), Salzburg 1975; *Hermann Vetters*, Die mittelalterlichen Dome Salzburgs, in: Virgil 1985, S. 286-316; *Nikolaus Hofer (Hrsg.)*, Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte (Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 10), Ausst. Kat. Salzburg Museum, 18. Jan. 2009 - 15. Jan. 2010, Horn 2009.

17 Fußboden: Hebung ab 19. Jan. 1602, *Steinhauser*, *Leben*, S. 73 Nr. 103; Krypta: *Vetters/Trathnigg*, Vorbericht, S. 273, Abb. XIX; Kryptaltar: Abbau wohl 20./26. Dez. 1600, *Steinhauser*, *Leben*, S. 70-71 Nr. 98-99; vgl. *Joseph Braun*, Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, München 1924, Bd. 1, S. 227-228; Fundamente: *Trathnigg*, Domgrabung, S. 228, Abb. 10; *Vetters/Trathnigg*, Vorbericht, S. 273, Abb. XII-XIII; *Vetters*, Dritter Bericht, S. 229; *Vetters*, Vierter und fünfter Bericht, S. 7, Abb. 18.

18 Ansichten: *Franz Fuhrmann*, Salzburg in alten Ansichten. Salzburg 1963, Bd. 1, Tf. 1-7, Nr. 1-19, Abb. 1-12, v. a. Salzburg, Erzabtei St. Peter, Tf. 3, S. 295 Nr. 8; *Guido Friedl*, Öffentliche Orte. Der Dom, in: Historischer Atlas 1999, Nr. IV,2; Zeichnung: Fritz Moosleitner, nach *Günther Schneider*, Ein erster Blick in den romanischen Dom, in: Salzburger Nachrichten 4. Oktober 1994; vgl. *Elfried Bock*, Die Zeichnungen in der Universitätsbibliothek Erlangen, Frankfurt am Main 1929, Bd. 1-2; 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Dom und Geschichte, Salzburg 1998, S. 83 Abb.

19 *Salzburg*, Salzburger Landesarchiv, HK Consistorium 1564, Lit. K Plan, s. *Spies*, Beiträge, S. 129-168, bes. S. 157; pharetrum: „feretrum“, „bare“, „sarck“ als Bezeichnungen für den hölzernen, mit einem Tuch bedeckten Kasten in der Feier, Belege ab 1383, Köln 1557, Halle 1532, *Renate Kroos*, Grabbräuche - Grabbilder, *Karl Schmid/Joachim Wollasch (Hrsg.)*, in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (= Münstersche Mittelalter-Schriften 48), München 1984, S. 285-353, S. 318, 336; es fällt auf, dass die Männer von der liturgisch linken, die Frauen von der rechten Seite hinzutreten.

20 *Friedl*, Dom; *Pagitz*, Quellenkundliches, S. 112; *Alfred Schnerich*, Neue Beiträge zur Baugeschichte im Sprengel der Salzburger Metropole, Wien 1890/1891, S. 111; *Hermann Vetters*, Zum hochromanischen Dom von Salzburg, *Hermann Fillitz*, Bemerkungen zu dem Vortrag von Hermann Vetters, *Rudolf Koch*, Zur Mehrschiffigkeit des Salzburger Domes unter Konrad III., alle in: Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 126 (1989); vgl. a. *Franz Fuhrmann*, in: Geschichte Salzburgs 1983, Bd. 1,2, S. 1122-1123.

21 *Steinhauser*, *Leben*; *Johann Steinhauser*, Beschreibung des Domes zu Salzburg vom Jahre 1602 (Willibald Hauthaler/Alfred Schnerich, Hrsg.), in: MGSL 31 (1891), S. 363-393; *Spies*, Beiträge.

22 *Georg Stadler*, Was hat sich vom alten Salzburger Dom und dessen Einrichtung erhalten?, in: MGSL 128 (1988), S. 87-176, bes. S. 94-95; vgl. *Braun*, Altar, Bd. 1, S. 378-379; vgl. *Braun*, Altar, v. a. Bd. 1; *Justin E. A. Kroesen*, Seitenaltäre in mittelalterlichen Kirchen. Standort - Raum - Liturgie, Regensburg 2010, v. a. S. 12, 25.

23 *Historia Calamitatum ecclesiae Salisburgensis 1168/1200*, nach *Otto Lehmann-Brockhaus*, Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts für Deutschland, Lothringen und Italien, Berlin 1938, Bd. 1, S. 253-255, bes. Nr. 1276; *Herwig Wolfram (Hrsg.)*, Quellen zur Salzburger Frühgeschichte (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 44 = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 22), Wien 2006, S. 265.

24 Hochaltar: *Steinhauser*, Beschreibung, S. 371-373; *Spies*, Beiträge, S. 134, 139-140, in beiden Fällen am Anfang der Aufzählung der Altäre; Datum des Abbruchs unbekannt, nicht in *Steinhauser*, *Leben*; Lichtstiftung EB Eberhards II., 31. Dezember 1238, nach *Willibald Hauthaler/Franz Martin*, Salzburger Urkundenbuch, Bd. 3, Urkunden von 1200-1246, Salzburg 1918, S. 492; *Stadler*, Salzburger Dom, S. 94-95.

25 Bamberg, zwei Altäre im Georgenchor, einer am Lettner des Georgenchors: *Renate Baumgärtel-Fleischmann*, Der Bamberger Dom, in: Heiliger Raum 1998, S. 59-99, bes. S. 84-85, 98-99; *Joseph A. Fischer (Hrsg.)*, Der Freisinger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte. Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der Translation des hl. Korbinian (= 26. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising), Freising 1967; Paderborn, Dom, Hoch- und Pfarraltar im Westchor, Köln, St. Severin, Hochaltar und Altar in Chorscheitelnische: *Kosch*, Kölns romanische Kirchen, S. 52-53; vgl. *Kosch*, Paderborns mittelalterliche Kirchen, S. 14-15.

26 Retabel: gestiftet durch EB Burkhart von Weißpriach (1461-1466), *Steinhauser*, Beschreibung, S. 373, oder EB Bernhard von Rohr (1466-1482) und Burkhart von Weißpriach, *Steinhauser*, Leben, S. 51 Nr. 50; *Spies*, Beiträge, S. 149-150; vgl. *Christian Greinz*, Die fürsterzbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat zu Salzburg. Ein Beitrag zur historisch-statistischen Beschreibung der Erzdiözese Salzburg, Salzburg 1929, S. 109; Stuhl: Salzburger Landesarchiv, LB 110, fol. 151v (16. April 1588); Lampen: Salzburger Urkundenbuch 1918, Bd. 3, S. 492; *Spies*, Beiträge, S. 132-133.

27 Kreuz(altar): Salzburger Urkundenbuch 1918, Bd. 3, S. 492; *Spies*, Beiträge, S. 137; abgebrochen 29. April 1599, *Steinhauser*, Leben, S. 64 Nr. 76; vgl. *Braun*, Altar, Bd. 1, S. 401-406; vgl. *Clemens Kosch*, Zur ortsfesten Ausstattung der Kirchen in ottonischer Zeit. Denkmäler und Schriftquellen, in: Matthias Puhle (Hrsg.), Otto der Grosse. Magdeburg und Europa, Ausst. Kat. Magdeburg, Kulturhistorisches Museum, 27. Aug. - 2. Dez. 2001, Mainz 2001, S. 283-304, bes. S. 283.

28 Krypta: *Spies*, Beiträge, S. 135; *Steinhauser*, Beschreibung, S. 374; *Steinhauser*, Leben, S. 70 Nr. 98, S. 71 Nr. 99; *Vetters*, Dritter Bericht, S. 229-230.

29 Thomas: *Spies*, Beiträge, S. 137; *Steinhauser*, Leben, S. 67 Nr. 89; vgl. *Steinhauser*, Beschreibung, S. 382; Sebald: abgebrochen 2. März 1599, *Steinhauser*, Leben, S. 62 Nr. 72; *Steinhauser*, Beschreibung, S. 388.

30 Bamberg: zwei Kreuzaltäre, *Renate Kroos*, Liturgische Quellen zum Bamberger Dom, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 39 (1976), S. 105-146, hier, S. 127-130; „Ruodberti episcopi. Resurrectio Domini. bini“, „translatio s. Ruodberti et soc. Eius Chunialdi et Gylsari“, *Breviarium* fol. 3v, 9v, vgl. 159v, 164r; Lampen: Salzburger Urkundenbuch 1918, Bd. 3, S. 492.

31 *Stadler*, Salzburger Dom, S. 94; Gräber der EB Weichard von Pollheim (1312-1315), Burkhart von Weißpriach (1461-1466), Johannes Beckenschlager (1487-1489), Mathäus Lang (1519-1540), *Steinhauser*, Beschreibung, S. 368-370 Nr. 41, 52, 54, 58, S. 378; Siegmund von Holleneegg (1494-1495), lt. *Steinhauser*, Beschreibung, S. 369 Nr. 56 vor dem Kreuz-, lt. ebd. S. 378 vor dem Rupertusaltar; Inschrift: *Walz*, Die Grabdenkmale von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, in: MGSL 7 (1867), Beilage, S. 19-20 Nr. 12; *Hans Tietze*, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 12, Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg, Wien 1913, S. 36, *Stadler*, Salzburger Dom, S. 101.

32 Reliquiengrab geöffnet, 27. März 1602, *Steinhauser*, Leben, S. 75 Nr. 114, *Steinhauser*, Beschreibung, S. 378, vgl. a. S. 367, Nr. 1; geöffnet, 26. März 1602, *Steinhauser*, Leben, S. 75 Nr. 113, vgl. *Greinz*, Kurie, S. 109-110, Altar, 1924, S. 586-589; vgl. Rupertusgrab in St. Peter (nach 1143), *Stefan Karwiese*, Dem hl. Rupert auf der Spur. Dritter vorläufiger Gesamtbericht über die Ausgrabungen zu St. Peter in Salzburg (1985-1994), in: Petrus Eder OSB (Hrsg.), Hl. Rupert von Salzburg. Ergänzungsband: Archäologische Entdeckungen in der Erzabtei St. Peter in Salzburg, Salzburg 1996, S. 7-78, bes. S. 14-18.

33 Translation 1288 durch EB Rudolf von Hoheneck oder 1312 durch EB Polheim, abgebrochen 18. Jan. 1599, *Steinhauser*, Leben, S. 61 Nr. 68, *Steinhauser*, Beschreibung, S. 383; *Amon*, Virgils Nachleben, S. 386-387; Salzburger Urkundenbuch 1918, Bd. 3, S. 492; „Anno domini MCCCXVI Cal. Octob. Wichardus Archiepiscopus Salzburgensis huc deposuit corporem sancti Virgilio“, *Stadler*, Salzburger Dom, S. 101, vgl. *Braun*, Altar, Bd. 1, S. 304-305; „vor Sand Virgilii Altar ein Lampen [...] mer ain Lampen bei Sand Virgilii hinter dem Gwel“, *Spies*, Beiträge, S. 137, 146; Gräber Rudolf von Hoheneck (1284-1290), Eberhard [Friedrich?] von Truchsess (1441-1452) und Gregor Schenk (1396-1403), Grab Eberhards „zunegst bei dieser S. Virgily Begräbnuß unter dem Horologio oder der Uhr“, *Steinhauser*, Beschreibung, S. 384, 389; „in der Nähe der beiden Löwen an der Treppe zum Chor“, die Löwen aber nicht wegen der Position, sondern wegen EB Gregor Schenk erwähnt, zudem Thomasaltar nicht gegenüber, *Stadler*, Salzburger Dom, S. 95.

34 *Klaus Tragbar*, Neue Forschungen zu St. Peter in Salzburg, in: Bericht über die 45. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung (Koldewey-Gesellschaft, Vereinigung für Baugeschichtliche Forschung e.V. Regensburg, 30. April - 4. Mai 2008), Dresden 2010, S. 257-265; *Stefan Karwiese*, Die Ausgrabung zu St. Peter, in: Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger, St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, Ausst. Kat. Salzburg, Dommuseum/Erzabtei St. Peter, 15. Mai - 26. Okt. 1982, Salzburg 1982, S. 27-31; *Karwiese*, Hl. Rupert, S. 7-78; *Stefan Karwiese*, Die frühe Klosteranlage St. Peter - ein archäologischer Befund, in: Historischer Atlas 1999, Nr. IV.1.

35 Kloster: *Heinz Dopsch*, in: Geschichte Salzburgs 1983, Bd. I,1, S. 211-212, Bd. 1,2, S. 1003-1004; *Friedrich Karl Hermann*, 987: Trennung der Abtei vom Bistum, in: Aegidius Kolb (Hrsg.), Festschrift St. Peter zu Salzburg 582-1982, Salzburg 1982, S. 26-55.

36 Kirche: *Tragbar*, Forschungen, S. 263; *Karwiese*, Klosteranlage, Nr. IV.1.; *Karwiese*, Ausgrabung, S. 27-31; *Lehmann-Brockhaus*, Schriftquellen, Bd. 1, S. 254, Nr. 1273, 1275; dass der Bau erhalten ist, würde erklären, warum Karwiese ihn nicht lokalisieren konnte, vgl. *Karwiese*, Hl. Rupert, S. 74.

37 *Lehmann-Brockhaus*, Schriftquellen, Bd. 1. S. (falsch als Klosterneuburg!); *Herwig Wolfram*, in: *Geschichte Salzburgs* 1983, Bd. 1,1, S. 130; *Hans Tietzel/Reginrudis von Reichlin-Meldegg*, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 7, Die Denkmale des Stiftes Nonnberg in Salzburg, Wien 1911, S. XII-XIII, 2-3.

38 MGH Nechr. 2, 121-122; *Widmann*, Geschichte, Bd. 1, S. 217; *Pagitz*, Quellenkundliches, S. 126; *Dopsch*, in: *Geschichte Salzburgs* 1983, Bd. 1, S. 287, 300.

39 Jakob: *Pagitz*, Quellenkundliches, S. 95-97, 126; Johannes: *Pagitz*, Quellenkundliches, S. 126-130; *Franz Pagitz*, Der Pfalzbezirk um St. Michael in Salzburg, in: *MGSL* 115 (1975), S. 175-241, S. 196; Baptisterium: *Vetters/Trathnigg*, Vorbericht, S. 277, *Pagitz*, Pfalzbezirk, S. 196, *Wagner* 1980/1981, S. 289-303, Zusammenfassung bei *Hahml* 1995, S. 424-434, allerdings ohne Berücksichtigung *Werner Jacobsen* (Bearb.), *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*, Bd. 2, Nachtragsband, München 1991, S. 358-359, 361 Abb.; zuletzt *Rudolf Koch*, Salzburg, Domkirche hll. Rupert und Virgil, in: *Hermann Fillitz* (Hrsg.), *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich*, Bd. 1, Früh- und Hochmittelalter, München/New York 1998, S. 220-222 Nr. 17; Spitalskapelle: *Gerhard Plasser*, Kirchen und Klöster, Kapellen und Friedhöfe, in: *Historischer Atlas* 1999, Nr. IV.3.

40 *Walter Schlegel*, Die mittelalterliche Hofkapelle der erzbischöflichen Residenz. Ein Beitrag zu ihrer Baugeschichte, in: *Residenzplatz* 2009, S. 56-59; *Steinhauser*, *Leben*, S. 50 Nr. 47.

41 *Franz Martin*, in: *ÖKT* 1913, Bd. 12, S. 199; *Greinz*, *Kurie*, S. 185; *Pagitz*, *Pfalzbezirk*, S. 195-197, 210; *Theodor Hoppe*, Zur Baugeschichte der Michaelskirche in Salzburg, in: *MGSL* 115 (1975), S. 243-247; *Plasser*, *Kirchen und Klöster*.

42 *Ernst Dümmler*, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg im 9.-12. Jahrhundert, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 22 (1860), S. 298; *MGH SS*, Bd. 9, S. 783; *ÖKT* 1912, Bd. 9, S. 73; *Franz Martin*, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Salzburg von 1106 - 1246. Vorbemerkungen zum Salzburger Urkundenbuch, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, Innsbruck 1915, Erg. Bd. 9, S. 559-765, bes. S. 129; *Salzburger Urkundenbuch* 1916, Bd. 2, S. 700; *Greinz*, *Kurie*, S. 184-185; *Pagitz*, *Quellenkundliches*, S. 197; *Dopsch*, in: *Geschichte Salzburgs* 1983, Bd. 1,2, S. 1005; *Alfred Rinnerthaler*, Die Stadtpfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“ (Franziskanerkirche) als öffentlicher Raum, in: *Rathaus - Kirche - Wirt* 2009, S. 103-115, bes. S. 104, 106, 108.

43 Klosterkirche: *Dümmler*, Beiträge, S. 298; *Salzburger Urkundenbuch* 1916, Bd. 2, S. 700; *Greinz*, *Kurie*, S. 185; *Stadtpfarrer: Martin*, in: *ÖKT* 1912, Bd. 9, S. 73; *Martin*, *Urkundenwesen*, S. 688; *Greinz*, *Kurie*, S. 185; *Dopsch*, in: *Geschichte Salzburgs* 1983, Bd. 1,2, S. 1005; *Heinz Dopsch*, Die Petersfrauen, in: *St. Peter* 1987, S. 85-90.

44 *Greinz*, *Kurie*, S. 175-176; *Pagitz*, *Quellenkundliches*, S. 145; *Rinnerthaler*, *Stadtpfarrkirche*, S. 105, 108-109.

45 *Martin*, *Urkundenwesen*, S. 129-131; *Salzburger Urkundenbuch* 1916, Bd. 2, S. 700; *Greinz*, *Kurie*, S. 169, 176, 186, 188, 192; *Stefan Weinfurter*, *Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106 - 1147) und die Regularkanoniker* (Kölner historische Abhandlungen 24), Köln/Wien 1975, S. 183-184; vgl. *Rinnerthaler*, *Stadtpfarrkirche*, S. 104-109.

46 *Walter Brugger/Rudolf Goerge*, Die Kirchen der Pfarrei St. Georg Freising, München 1972, S. 2-3; *Bernhard M. Hoppe*, St. Georg, in: *Friedrich Fahr* (Hrsg.), *Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt*, Ausst. Kat. Diözesanmuseum, 10. Juni - 19. November 1989, Freising 1989, S. 159-162; für Auskünfte Dank an *Walter Brugger*.

47 *Ludwig Heinrich Krick*, Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau, Passau 1911, S. 1-2; Dank für Auskünfte an *Alois Brunner*, Passau.

48 *Martina Pippal*, in: *Hermann Fillitz/Martina Pippal*, *Schatzkunst. Die Goldschmiede- und Elfenbeinarbeiten aus österreichischen Schatzkammern des Hochmittelalters*, Salzburg/Wien 1987, S. 318-321 Nr. 81; *Adolf Reinle*, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter. Eine Einführung, Darmstadt 1988, S. 38; *Klaus Lutze*, Das Taufbecken im Dom zu Salzburg, in: *MGSL* 133 (1993), S.

27-52, S. 27-29; *Rudolf Christiner*, Mittelalterliche Taufbecken in Österreich. Eine formalgeschichtliche und ikonographische Untersuchung (= Diss.), Graz 1993, Bd. 1, S. 82-83, 93-94, 120, 123, Nr. 273, Bd. 2, Abb. 461-462; *Hermann Fillitz*, in: Fillitz 1998, S. 578-579 Nr. 284.

49 Mündlicher Hinweis Ursula Mende, Nürnberg; *Ursula Mende*, Die Türzieher des Mittelalters (Bronzegeräte des Mittelalters 2), Berlin 1981, S. 54-56, 58, 61, 190, 201, 233-234 Nr. 61 A-B, 62 A, Abb. 118-120; Grab: vgl. Schaunberg-Hochgrab, um 1560, *Renate Holzschuh/Manfred Koller/Hans Nimmrichter/Cornelia Pfleger*, Das Hochgrab von Wolfgang und Anna von Schaunberg in der Stadtpfarrkirche zu Eferding – Bedeutung, Restaurierung und Anastylose, in: Denkmalpflege in Oberösterreich 2000, S. 7-16.

50 *Dümmler*, Beiträge, S. 296-297; *Steinhauser*, Leben, S. 75 Nr. 114; *Steinhauser*, Beiträge, S. 373-374, vgl. S. 378.

51 *Corblet*, Baptême, Bd. 2, S. 108, 316, 343; *Joseph Sauer*, Taufstein, in: LThK 1937, Bd. 9, Sp. 1021-1022; *Egon Färber*, Der Ort der Taufspendung, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 13 (1971), S. 36-114, bes. S. 64-82; *Reinle*, Ausstattung, S. 35; *Martina Langel*, Der Taufort im Kirchenbau unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenbaus im Erzbistum Köln nach 1945, Siegburg 1993, S. 40-43; *Kosch*, Ausstattung, S. 295.

52 Taufbecken: in die Pfarrkirche nach 11. Dez. 1598, *Steinhauser*, Leben, S. 60 Nr. 66 und Anm. 3; *Steinhauser*, Beiträge, S. 378-379; Statut: *Statuta et Decreta Generalia Visitationis per Archidioecesim Salisburgensem [...]*, Salzburg: *Konrad Kyrner* 1616, S. 19; vgl. *Corblet*, Histoire, Bd. 2, S. 108; *Färber*, Taufspendung, S. 92 Anm. 216; *Langel* Taufort, S. 41; *Peter Keller*, in: ders. (Hrsg.), Erzbischof Marcus Sitticus (1612-1619), Ausst. Kat. Salzburg, Dommuseum, 11. Mai - 28. Oktober 2012, Salzburg 2012, S. 90-91 Nr. 39.

53 *Spies*, Beiträge, S. 134, 156; *Pagitz*, Quellenkundliches, S. 114; *Stadler*, Salzburger Dom, S. 94 Abb., S. 148-150; Ungetaufte: vgl. *Färber*, Taufspendung, S. 71; „descendendum“: *Breviarium* fol. 149v, *Liber Agendorum* 1575, S. 6-29, 304.

54 Zwischen Taufbecken und Rupertusaltar Gregor Schenk von Osterwitz (1396-1403), zwischen Taufstein und Ehrentrudisaltar Michael Khuenburg (1554-1560), *Steinhauser*, Beschreibung, S. 369 Nr. 46, 59, S. 378; Rupertustaufe: *Heinz Dopsch*, Schriftliche Quellen zur Geschichte des heiligen Rupert, in: Petrus Eder/Johann Kronbichler (Hrsg.), Hl. Rupert von Salzburg 696 – 1996, Ausst. Kat. Dommuseum zu Salzburg/Erzabtei St. Peter, 16. Mai - 27. Okt. 1996, Salzburg 1996, S. 39-65, bes. S. 48.

55 Freising: *Brugger/Goerge*, Kirchen, S. 2-3; *Bernhard M. Hoppe*, St. Georg, in: Freising 1989, S. 159-162; *Peter Pfister*, St. Johann Baptist, in: ders., S. 140-141; für Auskünfte Dank an Walter Brugger; Regensburg: *Paul Mai*, 850 Jahre Kollegiatstift zu den Heiligen Johannes Baptist und Johannes Evangelist in Regensburg, 1127 – 1977. Festschrift, München 1977; *Paul Mai*, St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift, in: Paul Mai (Hrsg.), Kollegiatstift SS. Johannes Baptist und Johannes Evangelist. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift 1127, 1290, 1990. Festschrift (=Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften 4 [i. e. 5]), München 1990, S. 13-27, bes. S. 13; Bamberg: *Peter Wünsche*, Die Kathedrale als heilige Stadt, in: Heiliger Raum 1998, S. 25-58, bes. S. 48.

56 „Deinde pontifex sive presbyter procedit cum ministris, precedentibus se vexillis et thuribulo et cereo magno. et duabus candelis staturam hominis habentibus. et duobus subdiaconibus chrisam et oleum secum portantibus habeantque; vas aureum cui imitatione per modum de crismate et oleo sancto et ad locum ubi dicendum est fecundetur et sanctificetur infra fontem in modum crucis imitatione. Sequitur autem chorus cantoribus prinrentibus letaniam vii circundo atque pontifex cum predictis ministris fontem baptismatis vii incibus imitando iesum nave qui muros iericho destruxit vii diebus circumeundo. Finita letania agitur benediction fontis.“, *Breviarium* fol. 66r; „Hic descendendum ad fontem cum letania septena vel quinquena. et aliqui [...] infantibus baptizatis a pontifice sive sacerdote iucem eibus gerente incipiat letania trina hoc modo. Kyrie eleison [...] Per adventum spc sancti libera nos domine. Quare in benedictione fontis tociens mutatur vox sacerdotis. Ido qua sacerdos inprimis orat dm ut dignetur mentem eibus mundare ad suscipiendum spiritum sanctum. et deprecatur adventum ei. Ac ido legte in modum orationis [...] Quare sacerdos sufflat per aquam in aquam baptisterii. Ido ut sacerdos per sium sufflationem monstret ignominia digni fit diabolus ab aqua expelli ut ito adimplpeatus quod dominus dixit princeps mundi mihi eciet foras. Illo munit aq signaclo ccis per invocatione sancte trinitatis ut diabolus non habeat locum redeundi. Quare post invocationem trinitatis

sacerdos mutat vocem ad legendam lectionem. Ido qua in presenti oratione humilis deprecation et seu aliqui preparatio intis ad imperendum adventum spiritus sancti in aquam per hanc humilem deprecationem invitat sacerdos spiritum sanctum alta voce ut designetur venire ad ipsam aquam. Quare letanie aguntur cca baptisterii consecrationem Ido qua intercessionem sanctorum designatur per prenascentibus. [...]“ *Breviarium* fol. 149v-150r, vgl. fol. 65r-66r; vgl. *Erhard Drinkwelder*, Das Sacrum Triduum in Salzburg während des ausgehenden Mittelalters, in: Heiliger Dienst 6 (1952), S. 6-11, bes. S. 10-11.

57 „Ad maiorem excitandam devotionem“, „ad spargendum in domo sua contra spiritus imundos“, *Liber Agendorum* 1575, S. 226-259.

58 *Michel Andrieu*, Les ordines Romani du haut moyen âge (Spicilegium sacrum Lovaniense 11-16), Louvain 1956-1965, Bd. 1-5, bes. 1965, Bd. 1, S. 29, 1961, Bd. 5, S. 275-296; *Daschner*, Meßbücher, S. 577; *Wünsche*, Kathedrale, S. 39-33, 46-49; *Helmut J. Sobeczko*, Der Liber Ordinarius der Breslauer Kathedrale von 1563 und seine Ortsangaben für die Feier der Liturgie, in: Heiliger Raum 1998, S. 187-206, bes. S. 203.

59 *Lutze*, Taufbecken, S. 40-43; *Joseph Braun*, Sakramente und Sakramentalien. Eine Einführung in das römische Rituale, Regensburg 1922, S. 19-29; *Reinhard Meßner*, Sakramentalien, in: Theologische Realenzyklopädie 1998, Bd. 29, S. 648-663; *Benedikt Kranemann*, Wasser, III. Liturgisch, in: LThK 2001, Bd. 10, Sp. 986-988; *Peter Keller*, Der Dom. Kanzel, Taufbecken und Bestattungen in der Bischofskirche, in: Gerhard Ammerer/Thomas Weidenholzer (Hrsg.), Rathaus - Kirche - Wirt. Öffentliche Räume in der Stadt Salzburg (= Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 26), Salzburg 2009, S. 91-102, bes. S. 96.

60 „ad monasterium sanctae Mariae [...] si tamen aeris temporis permittit.“, „Finito evangelio faciat episcopus sermonem ad populum de evangelio et de presenti festivitate.“, *Breviarium* fol. 58r; „itur ad Nunnbergam“, *Ceremoniale* fol. 25v, 51v.

61 „et fiat processio ad locum ubi statio agenda est inveniantque ibi crux velata“, „Tunc accedat custos ecclesiae qui denudet crucem velatam.“, „Pueris recedentibus veniat dominus episcopus sive presbyter ante crucem et prostratur“, *Breviarium*, fol. 58v; „Tunc archidiaconus astans palma quam manu profert prostratum pontificem levi ictu tangat.“, „Finitis versibus crux levata a duobus diaconibus et duobus subdiacon[es?] simul cum vexillis honorifice pergradientur ad ecclesiam“, „Ministri et ceteri ac populus teneant palmas in manibus suis usque ad offertorium“, *Breviarium* fol. 59r.

62 Auch in Halle vollzog der Kardinal 1533 die Palmweihe selbst, während in Köln der Erzbischof im 15. Jahrhundert nicht mehr teilnahm, *Jürgen Bärsch*, Kirchenraum und Kirchenschatz im Horizont des mittelalterlichen Gottesdienstes. Die Liturgie als Sinnträger für Gebrauch und Funktion gottesdienstlicher Räume und Kunstwerke, in: ... das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Arbeitsberichte. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt 9, 2010), Regensburg 2010, S. 31-58, bes. S. 32; *Andreas Odenthal*, Die Palmsonntagsfeier in Köln im Mittelalter. Ihre Entwicklung anhand liturgischer Quellen des Domstifts und des Gereonstiftes, in: Kölner Domblatt 62 (1997), S. 275-292, bes. S. 283-291; *Liber Agendorum* 1575, S. 85-138.

63 *Andrieu*, Ordines Romani, Bd. 5, S. 162-183; *Gamber*, Liturgie, S. 153-159; *Wünsche*, Kathedrale, S. 33-38.

64 Essen 1370/1393: *Jürgen Bärsch*, Raum und Bewegung im mittelalterlichen Gottesdienst, in: Heiliger Raum 1998, S. 163-186, bes. S. 170-172; Regensburg: *Gamber*, Liturgie, S. 156; vermutlich auch in Prag 1380/1390: *Franz Machilek*, Der Liber brevariarius der Kathedralkirche St. Veit zu Prag von ca. 1384 und seine topographischen Angaben, in: Heiliger Raum 1998, S. 207-224, bes. S. 222; *Josef Anselm von Adelmann*, Christus auf dem Palmesel, in: Zeitschrift für Volkskunde 63 (1967), S. 182-200.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Keller

Dommuseum Salzburg

Domplatz 1a

5010 Salzburg

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [156](#)

Autor(en)/Author(s): Keller Peter

Artikel/Article: [Zur liturgischen Nutzung des romanischen Salzburger Doms 75-103](#)